

Häusliche Gewalt gegen Frauen

Ursachen für das Verharren bei dem Misshandler

B a c h e l o r a r b e i t

vorgelegt von

Janine Rust

Studiengang Soziale Arbeit

urn:nbn:de:gbv:519-thesis2010-0460-4

Abgabetermin: 10.06.2010

1. Gutachter: Prof. Dr. Vera Sparschuh
2. Gutachter: Dipl. Psych. Claudia Gottwald

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
1 Begriffliche Erklärungen.....	3
1.1 Unterscheidung von Streit und Gewalt.....	3
1.2 Häusliche Gewalt.....	4
1.2.1 Intimate terrorism.....	5
1.2.2 Situational couple violence.....	5
2 Szenarien der Gewalt.....	6
2.1 Körperliche Misshandlung.....	7
2.2 Seelische Misshandlung.....	9
2.3 Sexuelle Misshandlung.....	14
2.4 Ökonomische Misshandlung.....	16
2.5 Stalking.....	17
2.6 Mord.....	19
3 Konzepte der Gewaltdynamik.....	20
3.1 Gewaltspirale.....	21
3.2 „Modell der Übergänge“.....	23
4 Hinderungsgründe für das Loslösen vom Misshandler.....	24
4.1 Verletzlichkeit der Frau.....	25
4.1.1 Soziale Verletzlichkeit.....	26
4.1.2 Seelische Verletzlichkeit.....	28
4.2 Verkennen und Verleugnen.....	30
4.3 Manipulation.....	31
4.4 Gelernte Hilflosigkeit.....	32

4.5	Stockholmsyndrom.....	33
4.6	Abhängigkeit.....	34
4.7	Angst.....	35
4.8	Schuldverschiebung.....	36
4.9	Familienleben.....	38
4.10	Glaube an Veränderung.....	38
4.11	Glaube an Heilung.....	39
4.12	Glaube an Erhöhung.....	40
5	Schlussbemerkungen.....	41
6	Quellenverzeichnis.....	45
7	Eidesstattliche Erklärung.....	47

Einleitung

Im Artikel 2 des Grundgesetzes heißt es, dass jeder Mensch das Recht auf körperliche Unversehrtheit besitzt. Dennoch wird täglich in dieses Recht vieler Menschen der gesamten Welt eingegriffen. Menschen werden von anderen getreten, geschlagen, zu Boden gestoßen und vieles mehr. Meist werden durch diese Handlungen Schmerzen und körperliche Schäden verursacht, oft ist auch der Tod die Folge.

Physische Gewalt scheint für viele Menschen das einfachste Mittel zu sein, um sich durchzusetzen und zu behaupten. Lange Zeit galt auch das "Recht des Stärkeren". Derjenige, der in einem Streit oder Kampf unterlag, musste sich dem Stärkeren fügen. Alle Macht besaß der Überlegene.

Im Laufe der Zeit veränderten sich die Einstellungen zu physischer Gewalt. Das öffentliche "zur Schau stellen" dessen galt zunehmend als nicht legitim. Vorschriften, wie der genannte Artikel des Grundgesetzes untermauern dies. Da die Gesellschaft körperliche Gewalt als unzivilisiert empfindet, verlagert sich ein Großteil der Gewaltausbrüche in den nicht öffentlichen Bereich. Die Öffentlichkeit wird ausgeschlossen, indem sich Gewalt in den "eigenen vier Wänden", dem zu Hause, abspielt. Ein Mann verprügelt beispielsweise seine Ehefrau. Dies wird als häusliche Gewalt bezeichnet.

Für viele Menschen stellt die Gewalt in einer Ehe oder Partnerschaft eine Privatsache dar, weshalb Außenstehende oft nicht in die Situation eingreifen und ihre Unterstützung anbieten.

Die vorliegende Arbeit handelt von dem Thema der häuslichen Gewalt, um zu veranschaulichen und zu verdeutlichen, dass sie keinesfalls Privatsache ist. Oft ist die Unterstützung Dritter ausschlaggebend.

Da in den meisten Fällen dieser Thematik Frauen Opfer von männlicher Gewalt werden, ist diese Arbeit auch dahingehend ausgelegt. Die Aufmerksamkeit gilt Frauen, denen Gewalt von Männern widerfährt. Demzufolge wird bei dem Begriff des Täters in dieser Arbeit von Männern gesprochen und als Opfer häuslicher Gewalt sind Frauen gemeint.

Der Fokus dieser Arbeit liegt auf den Ursachen des Verharrens bei dem Misshandler. Weshalb bleibt eine Frau bei ihrem Partner, obwohl dieser gewalttätig ist?

Um diese Frage beantworten zu können, werden im ersten Kapitel der vorliegenden Arbeit zunächst begriffliche Erläuterungen vorgenommen. Dabei wird zuerst zwischen Streitigkeiten und Gewalt unterschieden. Dies ist notwendig, um eine "normale" Auseinanderset-

zung des Alltags von einem gewalttätigen Übergriff abzugrenzen: Wann wird noch gestritten und ab welchem Moment spricht man von Gewalt? Der Begriff der häuslichen Gewalt wird anschließend definiert. Dabei wird zwischen intimate terrorism und situational couple violence unterschieden.

Im zweiten Kapitel werden die verschiedenen Szenarien von häuslicher Gewalt dargestellt, um das Ausmaß zu verdeutlichen. Physische Gewalt ist nicht die einzige Form, die vielen Frauen widerfährt, auch wenn sie oft in erster Linie thematisiert wird, wenn von häuslicher Gewalt die Rede ist. Auch die seelische, sexuelle und ökonomische Misshandlung, sowie Stalking und Mord werden dazu gezählt. Die verschiedenen Szenarien werden in dieser Arbeit mit Beispielen unterlegt. Die Beispiele aus 2.2 (seelische Misshandlung), 2.4 (ökonomische Misshandlung) und 2.5 (Stalking) stammen aus persönlichen Erzählungen betroffener Frauen. Namen und Details werden dabei dahingehend verändert, dass die Identität der Betroffenen gewahrt bleibt.

Um nachvollziehen zu können, weshalb eine Frau sich oft nicht von dem Partner lösen kann, müssen auch die Dynamiken der Gewalt betrachtet werden. Dies geschieht im dritten Kapitel dieser Arbeit.

Das vierte Kapitel thematisiert schließlich die Hinderungsgründe für das Loslösen vom Misshandler. In vielen Fällen sind mehrere der dort aufgeführten Punkte vorhanden. Zum Teil bedingen sie auch einander.

1 Begriffliche Erklärungen

1.1 Unterscheidung von Streit und Gewalt

Streitigkeiten existieren in der Regel in jeder Partnerschaft. Sie sind sozusagen “normal“. Ein Paar streitet im Alltag beispielsweise über die Kindererziehung oder die Haushaltsführung. Es ist jedoch wichtig zu unterscheiden, wann es sich bei einer Auseinandersetzung um einen gewöhnlichen Streit handelt und wann von Gewalt die Rede ist. Oftmals gestaltet sich der Übergang fließend, sodass den Betroffenen nicht bewusst ist oder sie sich nicht erinnern können zu welchem Zeitpunkt die Gewalt begonnen hat.¹

Bei einem Streit besteht zwischen den Partnern kein Machtgefälle, sie sind gleichstark. Eine Auseinandersetzung findet sozusagen auf Augenhöhe statt. Ziel ist es, den Konflikt zu klären.² Im Gegensatz dazu existieren bei Gewalt unterschiedliche Machtpositionen. Und das ist das Entscheidende. Ein Partner will den anderen dominieren und beherrschen.³ Hier soll Macht und Kontrolle durchgesetzt werden.⁴ Aufgrund des Ausübens von Macht und Zwang soll sich der “Schwächere“ unterwerfen.⁵ Dem “Stärkeren“ ist nur daran gelegen seine eigenen Interessen durchzusetzen. Die Bedürfnisse und der Wille des anderen werden ignoriert.⁶ Dies führt dazu, dass der Unterlegene mit der Zeit eigene Bedürfnisse nicht mehr äußert.⁷ Dass dieser dabei verletzt, gedemütigt und erniedrigt wird, nimmt der gewaltausübende Partner in Kauf oder ist sogar seine Absicht.⁸ Das Ziel des “Stärkeren“ ist es in jeglicher Hinsicht, das letzte Wort zu haben und den anderen in die Defensive zu drängen.⁹ Es findet, im Gegensatz zu einem Streit, kein Dialog statt. Es wird verhindert, dass sich der Unterlegene ausdrücken kann.¹⁰

¹ vgl. Buskotte 2007, S. 64

² vgl. Frauen helfen Frauen e.V. 2009, S. 5

³ vgl. Buskotte 2007, S. 45f.

⁴ vgl. Frauen helfen Frauen e.V. 2009, S. 5

⁵ vgl. Buskotte 2007, S. 42

⁶ vgl. Elsner 1997, S. 133f.

⁷ vgl. Szczesny-Friedmann 1999, S. 114

⁸ vgl. Elsner 1997, S. 133f.

⁹ vgl. ebd. 1997, S. 138

¹⁰ vgl. Hirigoyen 2006, S. 10

1.2 Häusliche Gewalt

Es existiert keine einheitliche Definition von häuslicher Gewalt in Deutschland. Dennoch bezieht sie sich in der Regel auf Partnerschaftsgewalt Erwachsener.¹¹ Gewalt gegen Kinder fällt nicht unter diesen Begriff, diese sind jedoch häufig mit betroffen.¹²

International wird der Begriff Domestic Violence verwendet.¹³

Häusliche Gewalt umfasst jede Art körperlicher, seelischer oder sexueller Misshandlung.¹⁴ Dabei ist es unwichtig, ob die betreffenden Personen derzeit in einer Beziehung leben oder diese bereits beendet ist. Ausschlaggebend ist, dass sie in einem nahen Angehörigenverhältnis stehen.¹⁵

Unter häusliche Gewalt fallen demzufolge Übergriffe, bei denen die Täter die Ehepartner, Lebensgefährten und auch Eltern, erwachsene Kinder oder Enkel sind.

In über 90% der Fälle sind die Opfer weiblich und die Misshandlung erfolgt durch einen Mann. Eine Untersuchung von 2008 ergab beispielsweise, dass in Mecklenburg-

Vorpommern jährlich über 3000 Frauen Opfer häuslicher Gewalt werden. Im Gegensatz dazu sind nur ca. 200 Männer betroffen, wobei auch hier die Täter meist männlich sind.¹⁶

Eine wissenschaftliche Studie vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend belegt, dass jede vierte Frau zwischen 16 und 85 Jahren in Deutschland mindestens einmal in ihrem Leben Gewalt durch ihren Partner erlebt. Dabei tritt die Gewalt in 31% der Fälle einmalig und bei 69% der betroffenen Frauen mehrmals auf.¹⁷

Diese Gewaltform ist am stärksten verbreitet. Nirgends erleben Frauen mehr Gewalt als in Partnerschaften.¹⁸ Meist sind die Partner gewalttätiger als fremde Täter. Die Weltgesundheitsorganisation schätzt zudem die Gewalt gegen Frauen als eins der größten Gesundheitsrisiken weltweit ein. Der häufigste Tatort ist die eigene Wohnung und nicht die dunklen Parks und unbeleuchteten Gassen, wie häufig angenommen wird. Dennoch ist die

¹¹ vgl. Ministerium für Justiz, Arbeit, Gesundheit und Soziales Saarland 2008, S. 11

¹² vgl. URL1: Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe 2010

¹³ vgl. URL2: Bund-Länder-Arbeitsgruppe Häusliche Gewalt Berlin 2010

¹⁴ vgl. Frauen helfen Frauen e.V. 2009, S. 4

¹⁵ vgl. Ministerium für Justiz, Arbeit, Gesundheit und Soziales Saarland 2008, S. 11

¹⁶ vgl. Frauen helfen Frauen e.V. 2009, S. 4

¹⁷ vgl. Ministerium für Justiz, Arbeit, Gesundheit und Soziales Saarland 2008, S. 12

¹⁸ vgl. Buskotte 2007, S. 16

Wohnung als Tatort für das Vorliegen von häuslicher Gewalt nicht zwingend erforderlich.¹⁹ Sie kann auch auf der Straße, am Arbeitsplatz o.ä. erfolgen.

Kavemann unterscheidet zwischen zwei Formen der Gewalt in Paarbeziehungen - Intimate terrorism und Situational couple violence. Diese werden im Folgenden dargestellt.

1.2.1 Intimate terrorism

Diese Form meint Gewalt als systematisches Kontrollverhalten. Intimate terrorism ist primär gemeint, wenn von häuslicher Gewalt gesprochen wird. Diese Gewalthandlungen finden wiederholt statt. Ziel ist es hier, dass sich die gewaltbetroffene Person unterwerfen soll. Die Grundlage dafür ist ein Ungleichgewicht in der Partnerschaft. Die Gewalt soll dazu dienen, dass eben dieses Machtgefälle bestehen bleibt.²⁰

Kavemann ist der Meinung, dass die Täter oft frauenfeindliche Ansichten internalisiert haben. Hier findet sich häufig die Dynamik der Gewaltspirale, die im Verlauf dieser Arbeit noch erläutert wird, wieder. Diese Gewaltform üben zu 80% Männer aus.²¹

Oft wird an dieser Stelle auch der Begriff Patriarchal terrorism verwendet.²²

Intimate terrorism kennzeichnet das Ausüben von Macht und Kontrolle. Dies ist deckungsgleich mit den Aussagen des Punktes 1.1, in dem Gewalt im Allgemeinen näher betrachtet wurde. Die Recherche dazu ergab auch keine anderweitigen Ergebnisse. Möglicherweise wurde der Schwerpunkt in der Fachliteratur auf diese Aussagen gelegt, weil sie schwerwiegender und Interventionen dringlicher erscheinen. Dennoch nennt Kavemann, auf der Grundlage von Johnson, eine weitere Gewaltform: Situational couple violence.

1.2.2 Situational couple violence

Dieser Begriff wird im Zusammenhang von Gewalt genannt, die sich als spontanes Konfliktverhalten zeigt. Dabei wird Gewalt verübt, ohne dass Macht und Kontrolle eine Rolle

¹⁹ vgl. URL1: Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe 2010

²⁰ vgl. Gloor/Meier 2010, (Internetquelle)

²¹ vgl. Kavemann 2010, (Internetquelle)

²² vgl. Döge/Fenner 2010, (Internetquelle)

spielen.²³ Es kommt vor, dass Konflikte sich dermaßen zuspitzen, dass aus der Situation heraus Gewalt angewendet wird. Dadurch soll der Ärger, die Wut etc. unterstrichen werden. Es wird jedoch nicht das Ziel verfolgt, den anderen zu unterdrücken. Johnson nennt dies common couple violence (gewöhnliche Gewalt).²⁴

Es scheint demnach als eine Art Normalität, wenn Auseinandersetzungen gelegentlich entgleisen.

Hier findet sich in der Regel auch die Gewaltspirale nicht wieder und es bleibt bei einmaligen Vorfällen. Die Täterschaft verteilt sich ausgleichend das Geschlecht betreffend. Zu 50% werden hier Frauen sowie Männer gewalttätig.²⁵

2 Szenarien der Gewalt

Wo fängt Gewalt an?

Diese Frage ist schwer zu beantworten. Oft wird Gewalt an ihren Folgen gemessen. Zieht gewalttätiges Handeln schwerwiegende Folgen nach sich, so ist man sich einig diese Taten auch als Gewalt zu identifizieren. Hingegen werden leichtere Misshandlungen unterschiedlich wahrgenommen.

Bei der Beurteilung, ob Gewalt vorliegt, sollten nicht die Folgen herangezogen werden, sondern die Absicht, mit der das Handeln des Täters einhergeht.²⁶

Wie bereits gesagt, tritt Gewalt meist dann auf, wenn Macht und Kontrolle demonstriert werden sollen. Reicht einfaches Bitten eines Partners nicht aus, um seine Ziele zu erreichen, wird Gewalt angewendet, damit der andere seinen Forderungen nachkommt. Dem Unterlegenen wird verdeutlicht, dass der Partner eine Machtposition besitzt und ihm überlegen ist.²⁷ Dazu kommt es jedoch meist erst, wenn der Partner, der sich unterwerfen soll, in "Sicherheit gewogen" wurde. Das bedeutet, der Partner wird erst gewalttätig, nachdem er den anderen von seinen "guten Seiten" überzeugt hat. Hätte der Unterlegene bereits bei

²³ vgl. Kavemann 2010, (Internetquelle)

²⁴ vgl. Gloor/Meier 2010, (Internetquelle)

²⁵ vgl. Kavemann 2010, (Internetquelle)

²⁶ vgl. Godenzi 1996, S. 33f.

²⁷ vgl. Szczesny-Friedmann 1999, S. 16

Beginn der Beziehung Gewalt erfahren und somit eine "böse Seite" kennen gelernt, wäre die Wahrscheinlichkeit groß gewesen, dass dieser sich wieder trennt.²⁸

Die Szenarien von Gewalt, die in der Regel der Machtdemonstration dienen, können höchst unterschiedlich verlaufen. Diese werden im Folgenden betrachtet.

Dazu zählen die körperlichen, seelischen (die ökonomische Gewalt stellt eine Sonderform dessen dar) und sexuellen Misshandlungen. Auch das Stalking und der Mord, die sogenannte "letzte Station" häuslicher Gewalt, werden beleuchtet.

Meist treten diese Gewaltarten nicht isoliert voneinander, sondern kombiniert auf.²⁹

So folgen körperliche Übergriffe beispielsweise oft auf seelische Misshandlungen, wenn diese nicht mehr ausreichen.³⁰

2.1 Körperliche Misshandlung

Zur physischen Gewalt zählen alle Handlungen, die sich gegen den Willen der betreffenden Person gegen dessen Körper richten.³¹

Eine Frau ist ihrem Partner in der Regel körperlich unterlegen, sodass von vornherein eine Benachteiligung aufseiten der Frau vorliegt. Selbst wenn sie sich mithilfe erlernter Selbstverteidigung wehren wollte, reicht diese meist nicht aus. Sie ist dem Partner oft schutzlos ausgeliefert. Des Weiteren hat sie es als junges Mädchen nicht gelernt, im Gegensatz zu vielen Jungen, in solchen Situationen ihren Körper einzusetzen und zu kämpfen.³²

Die körperlichen Übergriffe sind vielfältig.

Einige Männer ohrfeigen ihre Partnerinnen, schubsen und schlagen sie. Sie werden oft mit den Füßen getreten oder am Hals stranguliert. Des Weiteren werden Frauen mit Gegenständen angegriffen oder Waffen jeglicher Art werden gegen sie gerichtet.³³

²⁸ vgl. Elsner 1997, S.39f.

²⁹ vgl. Arbeiterwohlfahrt Landesverband Saarland e.V. 2002, o. S.

³⁰ vgl. Elsner 1997, S. 39

³¹ vgl. ebd. 1997, S. 137

³² vgl. Walker 1994, S. 111

³³ vgl. Buskotte 2007, S. 43

Auch das Kneifen, Beißen, an den Haaren ziehen und Verbrennen zählen dazu.³⁴ Diese Brandverletzungen werden oft mittels Zigaretten, Bügeleisen und dem Übergießen heißer Flüssigkeiten verursacht. Es kommt auch vor, dass auf Frauen herum getrampelt wird, während sie am Boden liegen oder dass sie gegen Gegenstände, wie einen Türrahmen, geschleudert werden.³⁵ Des Weiteren zählen auch das Spucken, Boxen, festes Greifen, das Überschütten von Flüssigkeiten³⁶ dazu sowie das Drücken unter Wasser.³⁷ Ferner kann körperliche Misshandlung bis zur Tötung reichen.³⁸ Diese Gewalttat findet noch gesonderte Beachtung in dieser Arbeit.

Körperliche Gewalt kann auch indirekt verübt werden, beispielsweise durch das Quälen von Haustieren. Die Frau empfindet dies meist so als habe sie diese Misshandlung selbst erfahren. Sie verspürt den Schmerz, der dem Tier zugefügt wurde, am eigenen Körper.³⁹

Der erste körperliche Übergriff löst bei den betroffenen Frauen meist einen Schock aus. Sie können nicht begreifen, was ihnen widerfahren ist und dass der Mann "an ihrer Seite" dies verübte. So wird die Gewalttat oft verdrängt oder umgedeutet, um mit dem Mann weiterleben zu können.⁴⁰ So, wie in diesem Beispiel eine Frau schilderte:

„Der erste Vorfall – ich erinnere mich noch an mein totales Erstaunen – ereignete sich, als er mir einmal die Miete nicht rechtzeitig zahlen konnte. Er begann eines Abends zu trinken, und es endete damit, daß er mich anbrüllte und mich gegen die Wand schleuderte und einen Stuhl nach mir warf. Ich glaube, ich war so völlig von den Socken darüber, daß ich dachte, das müsse ein absolut einmaliges Vorkommnis sein. Ob Sie es glauben oder nicht, ich schüttelte das irgendwie ab und ging mit weit offenen Augen und leider auch mit einem ganz offenen Herzen in diese Beziehung.“⁴¹

Körperliche Übergriffe folgen meist auf seelische Gewalt, um die Machtposition zu verdeutlichen. Erst an dieser Stelle werden auch die Spuren von Gewalt sichtbar, z.B. anhand von Hämatomen, Knochenbrüchen etc. Meist wird erst an dieser Stelle die Polizei eingeschaltet oder anderweitige Hilfen aufgesucht. Dies geschieht jedoch nicht, wenn Frauen die Gewalt nicht als solche erkennen, z.B. wenn sie glauben, es steckte kein böser Wille hinter der Tat, es sei aus Versehen passiert.⁴²

³⁴ vgl. Hirigoyen 2006, S. 40

³⁵ vgl. Walker 1994, S. 112

³⁶ vgl. Elsner 1997, S. 137

³⁷ vgl. Godenzi 1996, S. 144

³⁸ vgl. Ministerium für Justiz, Arbeit, Gesundheit und Soziales Saarland 2008, S. 11

³⁹ vgl. Hirigoyen 2006, S. 41f.

⁴⁰ vgl. Godenzi 1996, S. 144

⁴¹ Walker 1994, S. 116

⁴² vgl. Hirigoyen 2006, S. 39

„Seit der Geburt ihrer Kinder ist Gérard, Sophies Mann, immer eifersüchtiger geworden. Er überwacht sie, isoliert sie, quält sie, aber “verprügelt“ hat er sie noch nie. Als sie in dieser Woche zu mir in die Praxis kommt, hat sie einen schweren Bluterguss auf der Wange und sagt: „Mein Mann wollte die Nachrichten auf meiner Mailbox abhören und hat mir das Handy aus der Hand gerissen. Als ich es wiederhaben wollte, hat er mich mit einem Schemel weggestoßen, dass ich stolperte. Ich habe furchtbare Blutergüsse, aber ich kann ihn nicht anzeigen, weil er mich nicht direkt mit dem Schemel geschlagen hat, ich bin von allein hingefallen.“⁴³

Wenn körperliche Übergriffe nicht einmalig stattfinden, sondern sich wiederholen, werden sie mit der Zeit intensiver und die Abstände zwischen den Misshandlungen verkürzen sich in der Regel.

Oft genügt dann das Androhen der Gewalt, dass sich die Frauen fügen. Es verhält sich wie bei einem konditionierten Reflex, bei dem sie an dieser Stelle bereits seinen Forderungen nachkommt, weil sie sich an vergangene Taten erinnert und so folgende verhindern will.⁴⁴

2.2 Seelische Misshandlung

Zur seelischen Gewalt gehören alle Verhaltensweisen, sowohl die Mimik und Gestik als auch Äußerungen betreffend, die das Ziel verfolgen einen Menschen systematisch zu erniedrigen. Sie sollen ihn verunsichern und verletzen. Hier wird von Gewalt gesprochen, wenn diese Verhaltensweisen wiederholt auftreten und sich über einen längeren Zeitraum erstrecken.

Kränkende Äußerungen werden durchaus auch in alltäglichen Streitigkeiten verwendet. In der Regel sind dies dann aber einmalige Vorkommnisse, denen ein schlechtes Gewissen und eine Entschuldigung folgen.

Bei seelischer Gewalt wird ebenfalls Macht demonstriert. Der Partner wird zu einem Objekt degradiert, das sich unterordnen soll.⁴⁵ Der Täter hingegen erhöht sich damit.⁴⁶ Oft beginnt es mit ablehnenden Blicken oder Demütigungen.⁴⁷

Jessica und Oliver sind seit neun Jahren ein Paar, leben zusammen und sind bislang kinderlos. Jessica lernte den sieben Jahre älteren Oliver in ihrer Jugend kennen. Er ist ihre erste große Liebe. Zunächst verlief die Beziehung harmonisch, doch nach wenigen Mona-

⁴³ Hirigoyen 2006, S. 39f.

⁴⁴ vgl. ebd. 2006, S. 40

⁴⁵ vgl. ebd. 2006, S. 24

⁴⁶ vgl. ebd. 2006, S. 37

⁴⁷ vgl. ebd. 2006, S. 25

ten begann er an ihr und allem, was sie tat, herumzunörgeln. Sie könne sich doch mal etwas herrichten, wenn seine Eltern zu Besuch kommen, ihr Essen schmecke ihm nicht, sie würde den Haushalt nicht angemessen führen und generell könne sie ihm nichts recht machen. Oft äußert er dann Sätze wie: „Du bist schon was blöd, du bekommst gar nichts richtig hin.“⁴⁸

Der Täter will Gehorsam erreichen, ohne viel Kraft und Mühe dafür aufwenden zu müssen.⁴⁹ Die bewussten Schwächen der Partnerin macht er sich zu Nutze, um sie zu verletzen. Sie wird regelrecht emotional zerstört, indem er beispielsweise ihre intimen Geständnisse gegen sie verwendet.⁵⁰

Es stellt ein Problem dar, dass seelische Gewalt nicht eindeutig abgegrenzt werden kann, wie etwa körperliche Gewalt. Während Faustschläge wahrscheinlich eher weniger zur Debatte stehen würden, gestaltet es sich bei Gesten und Äußerungen schwieriger. Was der eine für Gewalt hält, interpretiert ein anderer möglicherweise als Harmlosigkeit.⁵¹

Beleidigungen von Männern werden oft in sexueller Hinsicht geäußert. Dies geschieht jedoch meist nicht unter Anwesenheit Dritter. Der Täter ist darauf bedacht nach außen den Schein einer harmonischen Beziehung zu wahren. Sollte er sie doch öffentlich beleidigen, unterlegt er seine Äußerungen mit Ironie, um den Schein vor den Zeugen weiterhin aufrecht zu erhalten. Setzt sie sich dagegen zur Wehr, hält er ihr vor, sie könne keinen Spaß verstehen oder sie habe ihn missverstanden. Dies kann soweit führen, dass sie sich selbst nicht mehr sicher ist, ob sie die Situation richtig gedeutet hat.

Der dazugehörige Tonfall kann höchst unterschiedlich sein. Einige Männer schreien ihre Partnerinnen lautstark an, während andere sich eines ruhigen, drohenden Tons bedienen.⁵²

Die verschiedenen Verhaltensweisen bauen aufeinander auf, dennoch werden sie im Folgenden einzeln betrachtet:

Wenn die Partnerin regelrecht überwacht wird, nennt man das **Kontrolle**. Auch hier steht die Dominanz im Vordergrund. Er will selbst über alles bestimmen, auch wenn es seine Angelegenheiten nicht betrifft. Es wird überwacht wohin man geht, mit wem man sich

⁴⁸ Der Fall von Jessica und Oliver stammt aus persönlichen Erzählungen einer betroffenen Frau; Namen und einige Details wurden verändert

⁴⁹ vgl. Hirigoyen 2006, S. 25

⁵⁰ vgl. ebd. 2006, S. 36f.

⁵¹ vgl. ebd. 2006, S. 25

⁵² vgl. ebd. 2006, S. 26

trifft, wie viel Geld ausgegeben wird etc.⁵³ Auch die Kontrolle von Schlaf und Essen gehören dazu, sowie das absichtliche Vergessen wichtiger Angelegenheiten.⁵⁴ Auch das Hindern am beruflichen Aufstieg kann dazu gezählt werden.⁵⁵

Als Jessica die Möglichkeit erhält beruflich aufzusteigen, missfällt Oliver das. Er versucht die Fortbildung zu boykottieren, indem er sie nachts kaum schlafen lässt. Er gibt vor, dass es ihm schlecht ginge und sie sich um ihn kümmern müsse.

Der fürsorgliche Aspekt muss demnach nicht immer im Vordergrund stehen, wenn er sie zu jeden ihrer Termine fährt und sie von dort auch wieder abholt.

Das **Isolieren** dient dem Zweck, alle Möglichkeiten abzuwenden, die dazu führen könnten, dass sie sich ihm entzieht. Seine Machtposition soll nicht verloren gehen. Freunde, Verwandte und andere soziale Kontakte stellen ein Risiko dar, da die Frau sich ihnen anvertrauen könnte. Sie könnten sie bestärken Veränderungen vorzunehmen. Dies will er verhindern. Er bindet sie an sich, sodass ihre Aufmerksamkeit nur noch ihm gilt. Die Folge ist eine totale Abhängigkeit.

Er isoliert sie, indem er ihre Freunde "schlecht redet", sie seien nicht gut genug o.Ä. Er könnte auch sagen, dass die Freunde Lügen über sie verbreiten, damit sie sich abwendet. Viele Frauen fügen sich auch dem Willen des Mannes nach der Aufgabe der Kontakte, um Ruhe zu haben. Oftmals entfachen Streitigkeiten aus dem Grunde, weil sie sich mit Freunden treffen wollen. Sie wollen den Streitigkeiten aus dem Weg gehen, indem sie die sozialen Kontakte vernachlässigen.⁵⁶

Jessicas Freunde missfallen Oliver. Sie seien nicht der richtige Umgang, sagt er. Weil es immer stundenlange Diskussionen gibt, wenn sie sich mit Freunden verabredet hat oder von einem Treffen zurückkehrt, beginnt sie Verabredungen auszuschlagen und bleibt zu Hause.

Manche Frauen isolieren sich auch, weil er eifersüchtig wird oder er sie in der Öffentlichkeit blamiert.⁵⁷ Des Weiteren schämen sich auch einige Frauen davor, dass Freunde etwas mitbekommen könnten. Auch die Angst davor, man würde ihnen keinen Glauben schenken führt oft zu der selbst gewollten Distanzierung.⁵⁸

⁵³ vgl. ebd. 2006, S. 27

⁵⁴ vgl. Elsner 1997, S. 137

⁵⁵ vgl. Hirigoyen 2006, S. 27

⁵⁶ vgl. ebd. 2006, S. 28

⁵⁷ vgl. Walker 1994, S. 222f.

⁵⁸ vgl. Elsner 1997, S. 136

Einige Männer verbieten oder entziehen der Partnerin das eigene Handy und Internet, um die Kontakte zu unterbinden.⁵⁹ Zum Teil sperren Täter auch Frauen ein und sprechen direkt Kontaktverbote aus.⁶⁰

Die **krankhafte Eifersucht** ist ein weiterer Bestandteil seelischer Gewalt.

Das Gefühl von Eifersucht kennen viele und ist auch normal, sofern sie sich in Maßen hält. Von gesunder Eifersucht wird gesprochen, dass man mit diesem Gefühl reagiert, wenn die Beziehung zu zerbrechen droht, weil der Partner sich z.B. neu verliebt hat. Hier wird dann zum einen an der eigenen Person (Attraktivität etc.) und zum anderen an der Partnerin (Aufrichtigkeit, Treue etc.) gezweifelt.

Es handelt sich um krankhafte Eifersucht, wenn dieses Gefühl dauerhaft ist und Zweifel ohne jeden Anlass entstehen.⁶¹ Er ist ständig misstrauisch und konfrontiert sie immer wieder mit Unterstellungen. Für den Mann ist es unerträglich, dass seine Partnerin ein eigenständiger Mensch ist und nicht mit ihm in einer Person vereint ist. Eine absolute Kontrolle scheint ihm nicht sicher, auch wenn sie das Haus kaum verlässt und keinerlei Kontakte pflegt. Weitere Vorwürfe und Drohungen sind die Folge.⁶² Er ist auf jeden eifersüchtig, der sie nur ansieht. Dies reicht manchmal bis zu Freundinnen und unterstellt ihr lesbische Beziehungen.⁶³

Ihre permanente Gegenwart und die unaufgeteilte Aufmerksamkeit ist sein Begehrt. Rechtfertigungen und Erklärungen nimmt er nicht an, da er die Realität verneint. Sie wird seinen Forderungen demnach nie gerecht werden.⁶⁴

Oliver fährt für zwei Wochen auf Dienstreise. Da Jessicas Schwester derzeit in der Stadt ist, verabredet Jessica sich einen Abend mit ihr in einer Bar. Als Oliver sie diesen Abend anruft und bemerkt wo sie sich aufhält, wird er wütend. Er unterstellt ihr sie hätte die Gelegenheit seiner Abwesenheit genutzt, um sich mit einem anderen Mann zu treffen. All ihre Beschwichtigungsversuche, sie würde sich mit ihrer Schwester treffen, helfen nicht. Er bricht die Dienstreise ab und fährt umgehend nach Hause. Seitdem häufen sich die Unterstellungen einer Affäre.

⁵⁹ vgl. Hirigoyen 2006, S. 28

⁶⁰ vgl. Frauen helfen Frauen e.V. 2009, S. 6

⁶¹ vgl. Buskotte 2007, S. 68

⁶² vgl. Hirigoyen 2006, S. 29

⁶³ vgl. Walker 1994, S. 155

⁶⁴ vgl. Hirigoyen 2006, S. 29

Mit der seelischen Gewalt geht auch oftmals das **Bedrängen** einher. Vorwürfe, Anschuldigungen und Botschaften wiederholen und häufen sich stetig bis das Opfer nachgibt. Sei es bei dem Zugeben eines nicht geschehenen Seitensprungs oder bei dem Zustimmung seiner Ansichten bezüglich verschiedener Angelegenheiten, wie etwa der Kindererziehung. Oder er bedrängt sie, indem er sie ständig anruft, ihr nachstellt etc.⁶⁵ Letztere Verhaltensweisen können dem Stalking zugeschrieben werden. Dieser Aspekt wird im Folgenden noch gesondert betrachtet.

Das **Herabsetzen** hat das Ziel, dass der Angegriffene an seinem Selbstwertgefühl zweifelt. Er soll sich zu nichts imstande fühlen und glauben, dass man nichts taugt. Die Frauen werden durch Verhaltensweisen, wie Beschimpfungen, abgewertet. Jedes Handeln ihrerseits wird negativ bewertet. Vielen Frauen wird eingeredet sie wären verrückt, geistig nicht gesund. Es folgt auch eine Verneinung ihrer Gedanken und Gefühle, als besäße sie diese nicht. Des Weiteren wird auch ihr Äußeres bemängelt.

Auch Herabwürdigungen der Kinder zählen dazu, da die Frauen diese Angriffe als Gewalt gegen sich selbst begreifen.

Es werden in der Regel die Bereiche angegriffen, die der gesellschaftlichen Rolle der Frau zugeschrieben werden. Er sagt ihr sie sei eine schlechte Hausfrau, Mutter und Geliebte, bis sie ihr Selbstvertrauen gänzlich verloren hat.⁶⁶

Auch mittels **Demütigungen** soll das Selbstwertgefühl erschüttert werden. So verdeutlicht der Täter, dass ihm seine Partnerin gleichgültig ist. Er hat keinen Respekt vor ihr, benutzt sie nur für das Auslassen seiner Wut. Er demütigt sie, indem er sie z.B. anspuckt oder sich über sie lächerlich macht. Auf ihre Wortmeldungen folgen erniedrigende Gesten seinerseits. Sie wird sich schämen, sodass die Wahrscheinlichkeit immer geringer wird Hilfe zu suchen. Sie schließt daraus nichts wert zu sein und glaubt es nicht würdig zu sein Liebe zu erfahren.⁶⁷

Mit der Zeit verachtet Oliver Jessica zusehends. Ihre Anwesenheit ist ihm egal. Er schaut sie kaum noch an und wenn sie das Wort an ihn richtet, tut er so als habe er sie nicht gehört oder straft sie mit verachtenden Blicken.

⁶⁵ vgl. Hirigoyen 2006, S. 30

⁶⁶ vgl. ebd. 2006, S. 31f.

⁶⁷ vgl. ebd. 2006, S. 33f.

Das **Einschüchtern** soll ebenfalls Macht demonstrieren und sie verängstigen. So werden z.B. Gegenstände zerstört, um sein Gewaltpotential zu verdeutlichen. Er führt ihr vor Augen, was auch ihr widerfahren könnte. Die mögliche Gewalt wird noch präsenter, wenn er beispielsweise beim Autofahren demonstrativ riskant fährt, um ihre Angst zu schüren.⁶⁸ Oft sollen Mimik, Gestik und Lautstärke darstellen, dass verbale Angriffe auch durch körperliche ersetzt werden können.⁶⁹

Des Weiteren zeigen einige Männer offen ihre **Gleichgültigkeit in Bezug auf die emotionalen Bedürfnisse** der Frauen. Die Gefühle der Partnerin werden nicht an sich heran gelassen oder abgelehnt. Es wird Unsensibilität und Kälte vermittelt. So werden Umarmungen und Küsse abgewehrt, die Begleitung zu einer Familienfeier wird verweigert oder er straft sie mit Schweigen.⁷⁰ Des Weiteren ist auch das Vorenthalten von Lob und anderen Anerkennungen ein Mittel, sie seelisch zu schwächen. Sie hat das Gefühl immer mehr um Anerkennung kämpfen zu müssen.⁷¹

Ferner zählt auch dazu, wenn die körperliche und psychische Verfassung ignoriert wird, z.B. soll sie trotz verletztem Handgelenk den schweren Einkauf tragen.⁷²

Viele Männer **drohen** ihren Partnerinnen in vielfältiger Hinsicht. Er würde ihr beispielsweise die Kinder nehmen oder Gewalt anwenden, wenn sie dies oder jenes nicht täte. Das Androhen von Gewalt erzielt oft dieselbe Wirkung, wie der tatsächliche Übergriff. Sie ist verunsichert. Sie versucht zu verhindern was möglich ist, indem sie sich fügt.

Das Drohen mit dem Selbstmord ist besonders schwerwiegend, da ihr so die Schuld an seinem Tod aufgebürdet würde. Sie würde sich Vorwürfe machen über ihr eigenes Unvermögen ihm helfen zu können.⁷³

2.3 Sexuelle Misshandlung

Es wird von sexueller Gewalt gesprochen, wenn die sexuelle Selbstbestimmung der Frau übergangen wird und keinerlei Beachtung aufseiten des Mannes findet.

In der Regel kommt dies meist häufiger als einmal vor.⁷⁴

⁶⁸ vgl. Hirigoyen 2006, S. 34

⁶⁹ vgl. Szczesny-Friedmann 1999, S. 17

⁷⁰ vgl. Hirigoyen 2006, S. 35

⁷¹ vgl. Elsner 1997, S. 135

⁷² vgl. Hirigoyen 2006, S. 35

⁷³ vgl. ebd. 2006, S. 36

Dazu zählen die sexuelle Belästigung, sexuelle Übergriffe und Demütigungen, der Zwang zu sexuellen Taten (Küsse etc.) und bestimmter Praxen, sowie der erzwungene Geschlechtsverkehr.⁷⁵ Auch das ungewollte Ansehen pornografischer Filme gehört dazu.⁷⁶ Neben der vaginalen Vergewaltigung erfolgen auch orale oder anale Vergewaltigungen oder die Opfer werden mit Gegenständen penetriert.⁷⁷

Studien belegen, dass in etwa jede siebte Frau in Deutschland einmal in ihrem Leben sexuell missbraucht oder vergewaltigt wird. In 75% der Fälle stammt der Täter aus dem sozialen Nahraum.⁷⁸ Die Wahrscheinlichkeit vom eigenen Partner vergewaltigt zu werden, wird drei- bis viermal höher eingeschätzt als dass ein Fremder der Täter ist.⁷⁹

Meistens werden Frauen mittels Andeutungen oder Drohungen zum Sex genötigt. In solchen Fällen wird kaum ein Präservativ genutzt. Wenn die Frau nicht anderweitig verhütet, entstehen des Öfteren Schwangerschaften, die unter Umständen nicht dem Willen der Frau entsprechen. Für ihn bedeutet jedoch eine Schwangerschaft durchaus mehr Kontrolle über seine Partnerin zu erlangen.⁸⁰ So ist sie im Mutterschaftsurlaub beispielsweise gezwungen nicht mehr zu arbeiten und zu Hause zu bleiben, womit er sie nur noch besser überwachen kann.

Über sexuelle Gewalt wird oft nicht gesprochen, da der Geschlechtsverkehr noch als eine Pflicht in der Ehe angesehen wird. Viele Männer verstehen es demnach als ihr Recht den ehelichen Sex einzufordern. Frauen geben in dieser Hinsicht oft nach, damit sein Bedrängen aufhört und sie Ruhe vor ihm haben.

Sexuelle Misshandlung kann sich in Demütigung und/oder Dominanz äußern. Mittels Demütigungen soll das Selbstwertgefühl angegriffen werden⁸¹, wie im folgenden Fall:

„Als meine Kinder klein waren, lief jede Woche eine Sendung mit barbusigen Frauen im Fernsehen. Mein Mann versäumte sie nie, er rief sogar unsere Söhne dazu: „Jungs, kommt her, gucken wir uns die Bräute mit den großen Titten an. Das ist schon was anderes als bei eurer Mutter!“ Dann ließ er vor den Kindern eine ganze Reihe schlüpfriger Witze über Brüste von Klasseweibern ab und schließlich auch über meinen flachen Busen. Natürlich hatte ich mich anfangs beschwert, aber er sagte mir daraufhin so massiv die Meinung, von

⁷⁴ vgl. Godenzi 1996, S. 170ff.

⁷⁵ vgl. Frauen helfen Frauen e.V. 2009, S. 6

⁷⁶ vgl. Buskotte 2007, S. 43

⁷⁷ vgl. Godenzi 1996, S. 177

⁷⁸ vgl. Brandau/Ronge 2010, (Internetquelle)

⁷⁹ vgl. Elsner 1997, S. 78

⁸⁰ vgl. Hirigoyen 2006, S. 42f.

⁸¹ vgl. ebd. 2006, S. 43

*wegen ich hätte keinen Humor, alle Männer würden auf große Brüste stehen, dass ich mich schließlich für die Dauer der Fernsehserie in der Küche einsperrte.*⁸²

Beinahe alle gewalttätigen Männer beschimpfen ihre Partnerinnen im erregten Zustand. Sie drücken sich abwertend aus, indem sie sie beispielsweise als Prostituierte bezeichnen. Auch hier handelt es sich wieder um das Verdeutlichen der männlichen Machtposition, nicht um Begehren. Sie soll sich ihm fügen, tun was er sagt. Seines Erachtens ist sie sein Besitz.⁸³ Die Frau wird zu einem "benutzbaren" oder "nicht benutzbaren" Objekt gemacht.⁸⁴

Wenn Frauen in solchen Situationen Hilfe suchen, wird dies von Außenstehenden oft als Masochismus abgetan. Die Frau unterwirft sich jedoch nicht freiwillig dem Mann, um die Lust zu steigern, wie es im Masochismus der Fall ist. Sie wird zum Geschlechtsverkehr u.Ä. gegen ihren Willen gezwungen, dies wird oft verkannt.⁸⁵

2.4 Ökonomische Misshandlung

Hierbei handelt es sich um eine Sonderform der seelischen Gewalt, um die Partnerin zusätzlich unter Druck zu setzen.

Dabei hat der Partner verschiedene Möglichkeiten:

Der Mann könnte sich dem Berufsleben entziehen, indem er z.B. vorgibt gekündigt worden oder berufsunfähig zu sein. Nun muss sie nicht nur für sich, sondern auch für ihn aufkommen.⁸⁶

Oliver kündigt seinen Job, um Jessica besser kontrollieren zu können. Er sagt ihr, er habe seine Stelle wegen der abgebrochenen Dienstreise verloren. Spätere Jobangebote und Maßnahmen der Agentur für Arbeit schlägt er aus, sodass ihm das Arbeitslosengeld gestrichen wird und Jessica allein für den Unterhalt beider aufkommen muss.

Eine Frau verlässt diesen Mann nicht, weil sie glaubt, er würde es ohne sie nicht schaffen, könnte sich nicht selbst unterhalten.⁸⁷

⁸² Hirigoyen 2006, S. 44

⁸³ vgl. ebd. 2006, S. 44

⁸⁴ vgl. Elsner 1997, S. 78

⁸⁵ vgl. Hirigoyen 2006, S. 45

⁸⁶ vgl. ebd. 2006, S. 47

⁸⁷ vgl. Hirigoyen 2006, S. 47

Vorwiegend ist es jedoch so, dass der Mann versucht seiner Partnerin die Eigenständigkeit zu entziehen. So, glaubt er, wird sie sich nicht trennen, da sie finanziell von ihm abhängig ist. Dem ist auch in vielen Fällen so.⁸⁸

Er verschafft sich die alleinige Kontrolle über die Finanzen und verwehrt ihr jeden Blick.⁸⁹ Er rechtfertigt dies damit, dass sie nicht mit Geld umgehen könne.⁹⁰ Er überprüft allein die Konten, nimmt ihr unter Umständen die EC-Karte⁹¹, enthält ihr Einkommen und Unterhalt vor.⁹² Des Weiteren teilt er ihr das Haushaltsgeld zu gering ein. Wenn dieses dann nicht ausreicht, gibt er ihr die Schuld daran. Versucht sie zu sparen und kauft andere Lebensmittel, wird er wütend. Ferner muss sie regelrecht um Geld betteln, wenn es für ihre eigenen Bedürfnisse verwendet werden soll.⁹³

Des Weiteren fordern einige Männer, ihre Partnerinnen sollen Beruf/Studium aufgeben mit der Begründung, dass die Kinder mehr Zuwendung benötigen würden, dass der Beruf unter ihrer Würde läge etc.⁹⁴ Zur ökonomischen Gewalt zählt auch, wenn er Schulden auf ihren Namen macht.⁹⁵

Ohne Jessicas Wissen kauft Oliver einen Neuwagen auf ihren Namen.

Um die Situation herunterzuspielen, machen Männer ihren Partnerinnen gelegentlich kostspielige Geschenke.⁹⁶ Wenn sie sich über das geringe Haushaltsgeld beschweren würde, könnte er ihr so entgegen, dass sie sich nicht beklagen könne.

2.5 Stalking

Die Beendigung einer Beziehung bedeutet nicht immer auch das Ende der Gewalt. Viele Männer, die von ihren Partnerinnen verlassen wurden, stellen diesen nach oder belästigen sie. Sind diese Verhaltensweisen vorsätzlich und erstrecken sich über einen längeren Zeitraum wird von Stalking gesprochen.⁹⁷ In das Deutsche übersetzt bedeutet es „sich an jemanden heranzupirschen“ oder „hinter jemandem herschleichen“.

⁸⁸ vgl. ebd. 2006, S. 48

⁸⁹ vgl. Elsner 1997, S. 136

⁹⁰ vgl. Walker 1994, S. 184

⁹¹ vgl. Hirigoyen 2006, S. 48

⁹² vgl. Frauen helfen Frauen e.V. 2009, S. 6

⁹³ vgl. Walker 1994, S. 174f.

⁹⁴ vgl. Hirigoyen 2006, S. 49

⁹⁵ vgl. Frauen helfen Frauen e.V. 2009, S. 6

⁹⁶ vgl. Hirigoyen 2006, S. 49

⁹⁷ vgl. Frauen helfen Frauen e.V. 2009, S. 9

In etwa 10% der Bevölkerung werden Opfer von Stalking. Dabei sind vor allem Frauen betroffen. Diese Verhaltensweisen werden aus dem Grunde mit häuslicher Gewalt verbunden, da in etwa 50% der Stalking-Fälle eine Beziehung voraus ging. Der Täter ist den Frauen meistens bekannt und stammt aus dem sozialen Nahraum. Sie werden vorwiegend von ehemaligen Partnern und Liebhabern gestalkt oder auch von Kollegen oder Nachbarn. Stalking erfolgt nur zu 25% durch Fremdtäter. Die Täter sind zumeist männlich. In mehr als 90% der Fälle, bei denen Frauen die Opfer sind, sind Männer die Täter.⁹⁸

Stalker bedienen sich verschiedener Verhaltensweisen:

Sie lauern ihrem Opfer auf, passen es ab, laufen ihm nach. Sie halten sich oft in der Nähe des Opfers auf, suchen es beispielsweise bei der Arbeitsstelle auf. Stalker versuchen den Kontakt aufzubauen oder aufrecht zu erhalten, indem sie ihr Opfer ständig anrufen, Briefe, SMS oder E-Mails schreiben.⁹⁹ Der Anrufbeantworter wird besprochen, es werden Nachrichten am Auto hinterlassen und oft folgen Blumen und andere Geschenke.¹⁰⁰

Das Verhalten kann sich auch andersartig äußern: Manche Täter verschaffen sich Zugang zur Wohnung des Opfers, beschädigt dessen Eigentum, drohen dem Opfer und misshandeln es körperlich. Einige Täter geben auch Dienstleistungen in Auftrag oder bestellen Waren im Namen des Opfers, um ihm zu schaden. Des Weiteren richtet der Täter Schäden durch Einträge in Internetforen¹⁰¹ oder durch Lügen im Freundes- und Bekanntenkreis des Opfers an.¹⁰²

Silke und Peter sind seit einiger Zeit ein Paar. Silke bringt einen 8-jährigen Sohn mit in die Beziehung. Peter und Silke wohnen nicht zusammen und sehen sich nur an den Wochenenden und an Feiertagen, da es ihre beruflichen Möglichkeiten nicht anders zulassen. Die Beziehung verläuft harmonisch, dennoch trennt Silke sich nach zwei Jahren von Peter, da sie sich eine gemeinsame Zukunft doch nicht vorstellen kann. In den Tagen nach der Trennung schrieb Peter ihr einige SMS und versuchte sie mehrfach anzurufen. Silke sah dies als Versuche seinerseits, um sie zurück zu erobern. Daraufhin teilte sie ihm am Telefon unmissverständlich mit, dass die Beziehung endgültig beendet sei und er sich nicht mehr bei ihr melden solle. Doch dies tat Peter nicht, im Gegenteil - die Telefonanrufe und SMS nahmen zu.

Anfangs ignorierte Silke dies und glaubte, er würde es mit der Zeit unterlassen. Von Tag zu Tag erhielt sie jedoch mehr SMS, bis etwa hundert Stück täglich, mit der Bitte der Beziehung noch eine Chance zu geben. So verstrichen mehrere Wochen.

⁹⁸ vgl. Buskotte 2007, S. 48f.

⁹⁹ vgl. Frauen helfen Frauen e.V. 2009, S. 9

¹⁰⁰ vgl. Buskotte 2007, S. 50

¹⁰¹ vgl. Frauen helfen Frauen e.V. 2009, S. 9

¹⁰² vgl. Buskotte 2007, S. 50

Er fuhr auch des Öfteren zu ihr und wartete vor ihrer Wohnung. Als er sie dort jedoch nicht antraf und sie immer noch nicht auf seine SMS und Anrufe reagierte, kippte die Stimmung. Er beschimpfte sie in den SMS und unterstellte ihr, sie habe sich wegen eines anderen getrennt. Die Situation spitzte sich zu als Peter Silkes Sohn nach der Schule abpasste und diesen dazu drängte Peter in die Wohnung zu lassen. Als Peter Silke dort nicht antraf, fuhr er zu ihrer Arbeitsstelle, beschimpfte sie lautstark und ließ dort einige Blumentöpfe zu Bruch gehen.¹⁰³

Werden auch Freunde oder Familienmitglieder des Opfers belästigt, spricht man von indirektem Stalking.

Wie in dem Beispiel ignorieren die Täter das abweisende Verhalten des Opfers. Im Gegenteil – das Handeln des Täters nimmt sogar zu. Das Motiv dafür ist jedoch nicht Liebe, auch wenn diese in vielen Nachrichten bekundet wird. Vordergründig sind Macht und Kontrolle. Er fürchtet den Einfluss über sie zu verlieren und nicht ihre Liebe.

Das Verhalten des Täters führt dazu, dass das Opfer sein Leben nicht wie gewohnt führen kann. Ängste, Stress und Sorgen beeinflussen den Alltag des Opfers, sodass es ihm nicht mehr möglich ist, sich uneingeschränkt zu bewegen und zu handeln.¹⁰⁴

2.6 Mord

Beinahe täglich berichten die Medien über Tötungen an Frauen. Sie werden erschossen, erwürgt, erstochen oder anderweitig gewaltsam ermordet.

Es wird verkannt wie häufig diese Taten mit häuslicher Gewalt im Zusammenhang stehen. In über 50% der Fälle sind die Täter Verwandte oder stammen aus dem sozialen Nahraum des Opfers.¹⁰⁵ In Frankreich beispielsweise werden alle zwei Wochen drei Frauen von ihrem Partner getötet. 70% der Frauenmorde in den USA werden ebenfalls von dem Partner oder Ex-Partner begangen.¹⁰⁶

Es werden jedoch nur wenige Männer verurteilt. Mildernde Umstände kommen zum Tragen. Sie wären sich der Tat nicht bewusst gewesen und die festgestellte erhöhte Erregbarkeit führen oft dazu, dass nur drei von zwanzig Männern wegen Mordes an ihrer Partnerin verurteilt werden¹⁰⁷, so wie in dieser Aussage über einen Angeklagten:

¹⁰³ Der Fall von Silke und Peter stammt aus persönlichen Erzählungen einer betroffenen Frau; Namen und einige Details wurden verändert

¹⁰⁴ vgl. Buskotte 2007, S. 50ff.

¹⁰⁵ vgl. Arbeiterwohlfahrt Landesverband Saarland e.V. 2002, o. S.

¹⁰⁶ vgl. Hirigoyen 2006, S. 52

¹⁰⁷ vgl. Arbeiterwohlfahrt Landesverband Saarland e.V. 2002, o. S.

„Zwar ist die Tat des Angeklagten insgesamt kaum begreiflich, jedoch kann angesichts seiner Persönlichkeitsstruktur, seines bei der Tat vorhandenen situativen Erregungszustandes sowie seiner in gewissem Umfang vorhandenen alkoholischen Enthemmung nicht sicher angenommen werden, daß er sich bewußt war, wie gemein, niederträchtig und gefühllos seine Handlungsweise war.“¹⁰⁸

Es wird argumentiert, dass der Mann nur Gewalt anwendet, weil er sich nicht beherrschen könne. Die angesprochene Erregbarkeit, die im Eigentlichen die Gewalt darstellt, entlastet den Täter. Die Gewalt selbst führt demnach zu den mildernden Umständen.¹⁰⁹

Während der Partnerschaft erfolgt die Tötung oft impulsiv. Vor der Tat ist Gewalt ein fester Bestandteil der Beziehung. Der Mann erträgt in Beziehungstiefpunkten seine Partnerin nicht mehr und Geringfügigkeiten reichen aus, dass er zu einer solchen Tat übergeht. Manchmal ist der Tod des Partners nicht gewollt, eine Art „Versehen“. Es ist gemeint, wenn der Tod die Folge körperlicher Gewalt darstellt. Die Juristen sprechen hier von „Körperverletzung mit Todesfolge“.

In den meisten Fällen werden Frauen jedoch in der Trennungsphase getötet. Dem Täter wird hier bewusst, dass seine Partnerin sich endgültig von ihm abwenden wird und die Beziehung beendet (sie zieht z.B. aus der gemeinsamen Wohnung aus). So nimmt er Rache dafür, dass sie sich von ihm getrennt hat. Seiner Meinung nach ist ihm Unrecht widerfahren, das es zu vergelten gilt. Auch hier demonstriert er Macht, indem er über Leben und Tod entscheidet.¹¹⁰

3 Konzepte der Gewaltdynamik

In der Fachliteratur stößt man bei der Suche nach der Dynamik von Gewalt häufig auf die Gewaltspirale. Die Autoren unterteilen diese Spirale meist in drei oder vier Phasen und sind der Ansicht, dass sich der Ablauf der Phasen stetig wiederholt, wie eine Art Kreislauf. In den letzten Jahren entwickelten Helfferich und Kavemann die Grundzüge für ein weiteres Konzept der Gewaltdynamik. Sie nennen es das „Modell der Übergänge“.

Beide Konzepte werden im Folgenden näher betrachtet.

¹⁰⁸ Arbeiterwohlfahrt Landesverband Saarland e.V. 2002, o. S.

¹⁰⁹ vgl. ebd. 2002, o. S.

¹¹⁰ vgl. Hirigoyen 2006, S. 52f.

3.1 Gewaltspirale

Die amerikanische Psychologin Leonore E. Walker vertritt die Ansicht, dass Gewalt in der Regel zyklisch abläuft. Das Muster, das dieser Dynamik folgt, unterteilt sich in drei Phasen. Die Phase des Spannungsaufbaus, die Phase des akuten Gewaltausbruchs, gefolgt von der Phase der Entschuldigungen.¹¹¹ Einige Autoren beschreiben die Gewaltspirale in vier Phasen. Der Unterschied besteht meist lediglich darin, dass die Phase der Entschuldigungen noch einmal in zwei Phasen unterteilt wird.

In der **Phase des Spannungsaufbaus** verspürt die Frau deutlich eine erhöhte Reizbarkeit des Mannes. Er begründet dies mit den Problemen und Schwierigkeiten, die ihn alltäglich beschäftigen. Sein Tonfall ist lauter und strenger. Mimik und Gestik sind von Aggression geprägt. Er empfindet jedes Handeln ihrerseits als falsch oder nervend.¹¹²

In dieser Phase häufen sich Streitigkeiten. Er reagiert aggressiv, da er sich von ihr ständig provoziert fühlt.¹¹³ Es kommt zu kleineren Zwischenfällen. Sie reagiert darauf, indem sie sich noch liebevoller und fürsorglicher verhält. Sie versucht ihm alles recht zu machen, und ist nur noch auf seine Bedürfnisse fixiert. Die eigenen Bedürfnisse werden vernachlässigt. Sie tut alles, um ihn zu besänftigen, die vorherrschende Spannung abzubauen. Einige Frauen versuchen dem Partner in dieser Zeit aus dem Weg zu gehen, um ihm nicht weiter zu provozieren. Sie glauben, die Gewalt so verhindern zu können. Tritt Gewalt dennoch ein, suchen sie die Schuld bei sich. Sie wird nicht auf ihn wütend, weil sie die Realität verleugnet. Ihrer Meinung nach, wird er seine Gründe für sein Handeln haben. Die Vorfälle werden zudem meist von ihr verharmlost, es hätte sie schlimmer treffen können. Weitere äußere Ereignisse leiten häufig in die zweite Phase über.¹¹⁴

Einige Frauen hingegen, die den Zyklus wiederholt erlebt haben, versuchen tatsächlich ihren Partner und somit den Wutausbruch zu "provozieren". Sie können die Anspannung nicht mehr ertragen und glauben so zumindest Ort und Zeit des Gewaltakts kontrollieren zu können.

Diese Phase dauert oft sehr lang an.¹¹⁵

¹¹¹ vgl. Walker 1994, S. 84

¹¹² vgl. Hirigoyen 2006, S. 54f.

¹¹³ vgl. Buskotte 2007, S. 70

¹¹⁴ vgl. Walker 1994, S. 84ff.

¹¹⁵ vgl. Buskotte 2007, S. 70

Die **Phase des akuten Gewaltausbruchs** ist verhältnismäßig die kürzeste.

An dieser Stelle ist ein Punkt erreicht, an dem all ihre Beschwichtigungsversuche nichts mehr nützen und die Gewalt unvermeidbar wird. Die Spannungen der ersten Phase werden unkontrolliert entladen. Im Gegensatz zu den Zwischenfällen aus der ersten Phase nehmen beide diesen Wutausbruch ernst. Ihm fehlt jede Kontrolle und die Tat kennzeichnet eine starke zerstörerische Wirkung. Seine Wut wird in dieser Situation übermächtig und bricht heraus. Die Intention des Mannes ist es, ihr eine Lektion zu erteilen. Sie soll daraus lernen.¹¹⁶

Er beschimpft sie, äußert Drohungen, zerstört Gegenstände und misshandelt sie körperlich. Männer empfinden den Gewaltausbruch häufig als Befreiung und Erleichterung. Die Anspannung hat sich gelöst und der auf ihn wirkende Druck ist verschwunden.

In ihr löst der Gewaltakt Angst aus und selten wehrt sie sich, sie fühlt sich ohnmächtig. Sie befürchtet die Gewalt könnte sich bei Gegenwehr steigern. Womit sie oft recht behält. Für viele Männer wäre die Gegenwehr ein Zeichen dafür, dass sie ihm nicht total unterwürfig ist. Dies will er jedoch erreichen. So würde er sich gezwungen sehen, ihr seine Überlegenheit nochmals zu verdeutlichen.¹¹⁷

In der Regel suchen Frauen unmittelbar nach dieser Phase keine Hilfe. Es sei denn, sie sind dermaßen körperlich verletzt, dass eine ärztliche Untersuchung unerlässlich ist. Dies ist möglicherweise ein Anzeichen dafür, dass sie sich die Gewalt nicht eingestehen.¹¹⁸

In der **Phase der Entschuldigungen**, auch Honeymoon-Phase genannt, zeigen die Täter Reue. Sie wollen das Geschehene mittels Entschuldigungen, Geschenken und Zuwendungen wieder gut machen.¹¹⁹ Er gibt sich geläutert, es tut ihm leid und verspricht, dass dies nicht mehr geschieht und er auch professionelle Hilfe suchen wird. Oft sind diese Aussagen auch ehrlich gemeint, dennoch wiederholen sich die Gewaltausbrüche häufig.

Den Männern ist diese Situation unangenehm und sie versuchen sich dieser und weiteren Gesprächen darüber zu entziehen, indem sie Gründe für ihr Handeln suchen. Sie hätte ihn provoziert, es läge am Stress auf der Arbeit etc. Es soll bei der Frau ein schlechtes Gewissen hervorrufen, damit sie ihm schnell vergibt. Dies gelingt in der Regel auch mit der Folge, dass sie sich vornimmt sich zu bessern. Sie will verhindern, dass derartige Situationen in der Zukunft entstehen.¹²⁰

¹¹⁶ vgl. Walker 1994, S. 88f.

¹¹⁷ vgl. Hirigoyen 2006, S. 55

¹¹⁸ vgl. Walker 1994, S. 93

¹¹⁹ vgl. Buskotte 2007, S. 71

¹²⁰ vgl. Hirigoyen 2006, S. 55f.

Nun, glaubt er, habe sie daraus gelernt und wird ihn nicht mehr provozieren. Er involviert auch durchaus Dritte, die ihr gut zureden sollen, ihn nicht zu verlassen. Dies schürt in der Regel ihre Schuldgefühle, indem ihr beispielsweise gesagt wird: „Was soll er denn nur ohne dich machen? Er liebt dich doch.“¹²¹ So verzeiht sie meist und hofft auf eine schöne Zukunft. Schließlich verhält er sich derzeit fürsorglich, ist zuvorkommend und aufmerksam, was sie an rosige Zeiten glauben lässt. Er nimmt ihr Arbeit ab, kümmert sich um die Kinder etc. Sein Verhalten soll dazu führen, dass sie sich geborgen und sicher fühlt. Er manipuliert sie, denn im Grunde will er sie nur noch enger an sich binden. Der Täter will verhindern, dass sie sich ihm entzieht und die Beziehung beendet. Diese Verlustangst wird ihn später jedoch wieder zur Kontrolle zwingen.¹²² Für ihn ist nicht der Verlust der Frau und der Beziehung problematisch, sondern der voraussichtliche Verlust der Macht.¹²³ Die Frauen sind in dieser Phase sehr erleichtert und glauben mit Liebe alles erreichen zu können. So verzeiht sie nicht nur, sondern bleibt auch bei ihm.¹²⁴

An dieser Stelle besteht die Gefahr, dass der Kreislauf erneut beginnt. Im Laufe der Zeit nimmt er an Intensität zu und die Abstände zwischen den Phasen verkürzen sich in der Regel. Die Toleranzschwelle der Frauen in Bezug auf Gewalt verändert sich, bis sie Gewalt dann möglicherweise als „normal“ empfinden.¹²⁵

Gewalt verläuft jedoch nicht in allen Fällen so. Es ist auch möglich, dass vor dem Wutausbruch keine Spannung aufgebaut wurde oder dass die anschließende Reue fehlt.¹²⁶

Die Gewaltspirale zeigt bereits schon in einigen Punkten auf, weshalb sich viele Frauen nicht von dem Misshandler trennen. Diese und andere Hinderungsgründe des Loslöses werden im vierten Kapitel genauer thematisiert.

3.2 „Modell der Übergänge“

Im Abschlussbericht des Forschungsprojekts „Platzverweis – Beratung und Hilfen“ thematisierten Helfferich und Kavemann ein neues theoretisches Konzept der Gewaltdynamik. Sie entwickelten erste Grundzüge für das „Modell der Übergänge“. Helfferich und Kavemann orientierten sich an dem „Karrieremodell“, welches aus der Delinquenztheorie oder

¹²¹ vgl. Walker 1994, S. 95f.

¹²² vgl. Hirigoyen 2006, S. 56f.

¹²³ vgl. Elsner 1997, S. 37

¹²⁴ vgl. Hirigoyen 2006, S. 56f.

¹²⁵ vgl. ebd. 2006, S. 56f.

¹²⁶ vgl. Buskotte 2007, S. 72

aus dem Suchtbereich bekannt ist. Hier werden auch einmalige Gewaltausbrüche integriert und Lösungsmöglichkeiten dargestellt, welche die Gewaltspirale nicht berücksichtigt.¹²⁷

Für das „Modell der Übergänge“ ist das erstmalige Auftreten von Gewalt von besonderer Bedeutung. An dieser Stelle findet eine Veränderung in der Beziehung statt, die Tat kann nicht ungeschehen und die Zeit nicht zurückgedreht werden. Nach dem „1. Mal“ steht die Frau vor einer Entscheidung: sie geht oder bleibt. Bleibt sie, werden weitere Gewalthandlungen folgen. Jeder gewalttätige Übergriff wird als eine Stufe angesehen, nach der es der Frau immer wieder möglich ist, die Entscheidung über Gehen oder Bleiben zu treffen. Scheint der Frau nach jeder Stufe nur die Entscheidung des Bleibens möglich, zeigt sich das Bild der Gewaltspirale.

Dennoch zeigt dieses Konzept auf, dass jede Frau nach jeder Stufe die Möglichkeit besitzt zu gehen. Mit jedem Wutausbruch wird gefördert, dass sie Ekel empfindet, wodurch ihre Ressourcen mobilisiert werden können. Dies führt unter Umständen dazu, dass sie kleine Schritte aus der Gewaltbeziehung geht, sich z.B. jemandem anvertraut. Auch wenn diese Schritte für Außenstehende noch nicht sichtbar sind und nichts an der Situation zu ändern scheinen, sind sie dennoch von großer Bedeutung. Sie wächst an diesen kleinen Schritten. Eine Frau, die sich nicht sofort nach einem Gewaltausbruch trennt, braucht womöglich Zeit und diese kleinen Schritte, um einen Entschluss zu fassen.¹²⁸

4 Hinderungsgründe für das Loslösen vom Misshandler

Für Außenstehende ist es meist unbegreiflich, dass Frauen sich aus gewaltgeprägten Beziehungen oftmals nicht lösen. Es ist für Dritte kaum bzw. nicht nachvollziehbar, weshalb Frauen die Täter sogar in Schutz nehmen und anschließend weiterleben als sein nichts geschehen.

Diskussionen über das Verharren in Gewaltbeziehungen fallen meist zu Ungunsten der betroffenen Frauen aus. Es werden Aussagen getroffen wie z.B.: „Es kann ja so schlimm nicht gewesen sein, wenn sie bei ihm bleibt.“ Auch Masochismus wird diesbezüglich häufig thematisiert. Demnach würde die Frau es als luststeigernd empfinden, geschlagen zu

¹²⁷ vgl. Helfferich/Kavemann 2010, (Internetquelle)

¹²⁸ vgl. ebd. 2010, (Internetquelle)

werden und es würde eine Befriedigung auf ihrer Seite stattfinden. Diese Ansichten wurden zwar bereits wissenschaftlich widerlegt, dennoch bestehen diese Vorurteile weiterhin.¹²⁹

Es existieren vielerlei Mythen über Gewalt, die sowohl die betroffenen Frauen als auch mögliche Helfer in ihrem Denken und Handeln beeinflussen. So wird in der Öffentlichkeit beispielsweise behauptet, häusliche Gewalt sei ein Problem bestimmter Schichten oder Männer würden Gewalt nur unter Alkoholeinfluss anwenden. Studien belegen jedoch, dass häusliche Gewalt nicht bestimmten Schichten zugeordnet werden und dass Alkohol nicht als Ursache benannt werden kann. Dennoch halten sich diese Mythen ebenso hartnäckig in den Köpfen vieler, die dazu dienen, männliche Gewalt zu entschuldigen.¹³⁰

Die betroffenen Frauen befinden sich demnach in einer schwierigen Situation. Jedes Verhalten ihrerseits könnte negativ beurteilt werden. Bleibt sie, könnte man ihr vorwerfen, sie habe alles nur dramatisiert. Löst sie sich aus der Beziehung, wird sie dafür verantwortlich gemacht, die Ehe und Familie zerstört zu haben.¹³¹ Sie ist von ihren Gefühlen hin- und hergerissen. Diese Ambivalenz führt schließlich zur Entscheidungsunfähigkeit.¹³²

4.1 Verletzlichkeit der Frau

Es existiert kein bestimmter Typus von Frauen, die Opfer häuslicher Gewalt werden, wie Psychologen herausfanden. Demnach könnte potentiell jede Frau eine Beziehung mit einem gewalttätigen Mann eingehen. Die Verletzlichkeit der Frau kann das Risiko eines Übergriffs jedoch erhöhen und ihren Selbstschutz schwächen. Das bedeutet, dass Frauen mit dieser Verletzlichkeit sich nicht wie andere Frauen gegen Gewalt wehren können. Die Verletzlichkeit liegt entweder in der gesellschaftlichen Stellung der Frau begründet oder es existieren seelische Hintergründe, beruhend auf der Biografie oder Persönlichkeit.¹³³

Die Verletzlichkeit der Frau bildet bei einigen der folgenden Hinderungsgründe die Grundlage. So rührt beispielsweise die gelernte Hilflosigkeit oft aus der Kindheit oder das Familienleben als Hinderungsgrund stammt aus gesellschaftlich bedingten Ansichten.

4.1.1 Soziale Verletzlichkeit

¹²⁹ vgl. Godenzi 1996, S. 257

¹³⁰ vgl. Brandau/Ronge 2010, (Internetquelle)

¹³¹ vgl. Godenzi 1996, S. 257

¹³² vgl. Buskotte 2007, S. 94

¹³³ vgl. Hirigoyen 2006, S. 63f.

Um nachvollziehen zu können, weshalb eine Trennung vom Misshandler oft so schwer fällt, muss die gesellschaftliche Stellung der Frau betrachtet werden. Womöglich hat sich ein Bild von der Frau in der Gesellschaft manifestiert, in dem sie dominiert wird und sich unterwerfen muss. Ist dies der Fall, spiegelt sich das durchaus auch in der Partnerschaft wieder. Die Frau kann sich nicht aus der Beziehung lösen, da sie sich von vornherein unterlegen fühlt.

Auch wenn die Gleichstellung der Geschlechter zunimmt und die Frau sich zunehmend behauptet, herrschen feste Stereotypen vor. Die traditionelle Rolle der Frau kennzeichnet Passivität und Unterwürfigkeit.¹³⁴ Dem Mann hingegen werden in unserer Gesellschaft Dominanz und Durchsetzungsfähigkeit zugesprochen. Er soll stark und überlegen sein und soll sich selbst behaupten können. Es wird auch durchaus als legitim angesehen, wenn der Mann versucht seiner Rolle mittels Aggressionen gerecht zu werden. Er soll eher Gewalt anwenden als dass er als „unmännlich“ angesehen wird. Sollte ein Mann sich unterlegen fühlen, ist das Risiko demnach gegeben, diese Schwäche mittels der Demonstration von Macht auszugleichen. Verhält sich eine Frau jedoch aggressiv, empfindet sie dies selbst als Versagen ihrer Selbstkontrolle, es ist ihr unangenehm.¹³⁵

Die unterschiedlichen Rollenbilder werden bereits in der Schule verfestigt. LehrerInnen besitzen, wenn auch unbewusst, Vorurteile von männlichen und weiblichen Verhaltensweisen und Eigenschaften. Diese Vorurteile beeinflussen das Verhalten der LehrerInnen, sodass die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen verfestigt werden. Des Weiteren wird auch geschlechtsspezifisches Hierarchiedenken in der Schule gefördert. Vor allem in Grundschulen sind die Lehrer meist weiblich und die Position des Rektors ist mit einem Mann besetzt. Die Lehrerin wird oft als eine Art Mutterersatz angesehen, die sich um die Schüler kümmert. Der männliche Rektor übernimmt die Vaterfunktion, dem das alleinige Recht obliegt, tragende Entscheidungen zu treffen.¹³⁶

Auch Märchen- und Kinderbücher bestätigen die vorherrschenden Rollenklischees. Mädchen sollen sich unterordnen, bescheiden und kinderlieb sein, sich anpassen etc., um später die Rolle der Hausfrau besser ausfüllen zu können.¹³⁷

Des Weiteren finden sich die Stereotypen auch in der Erziehung wieder. Aus Jungs sollen starke, mutige Männer werden, die nicht weinen und auch sonst kaum Emotionen zeigen. Mädchen sollen eine fürsorgliche, verständnisvolle, liebe Person verkörpern. Dies spiegelt

¹³⁴ vgl. Hirigoyen 2006, S. 64f.

¹³⁵ vgl. Buskotte 2007, S. 79f.

¹³⁶ vgl. Burgard 1977, S. 37f.

¹³⁷ vgl. Burgard 1977, S. 32

sich auch in der Berufswelt wieder. Frauen übernehmen oft pflegende Tätigkeiten. Es bleibt auch weitestgehend den Frauen überlassen, sich um die Kinder und den Haushalt zu kümmern.¹³⁸ Die Überlegenheit des Mannes wird auch dahingehend demonstriert, dass Männer in derselben beruflichen Position höher bezahlt werden als Frauen.¹³⁹

Die Stereotypen entstanden in der Zeit der industriellen Revolution im 18. Jahrhundert. Die Männlichkeit bestand aus Initiative, Heldentum und Courage. Der Frau schrieb man Hingebung, Geduld und die Rolle der Mutter zu.

Der Code Napoleon untermauerte dies in rechtlicher Hinsicht. Die Frauen verloren jegliche Rechte und wurden zum Eigentum des Mannes.

Die Dominanz der Männer zeigt sich auch in den Werten. Alles Weibliche wird schlechter bewertet und herabgesetzt.¹⁴⁰

Von Kindesbeinen an herrscht das Bild von der Macht des Mannes und der Unterlegenheit der Frau vor, sodass auch Klischees fortbestehen. Die Frau findet sich in die ihr zugeschriebene Rolle ein, auch wenn das eine Abwertung zur Folge hat.

Dies stimmt mit dem, was Pierre Bourdieu sagte, überein:

„Er (der Dominierte) übernimmt unbewusst den Standpunkt des Dominanten, indem er, um sich selbst zu beurteilen, gewissermaßen der Logik des feindseligen Vorurteils folgt.“

Der französische Soziologe nennt dies „symbolische Gewalt“.

Auch in vielen Frauenzeitschriften wird vermittelt, dass die Frau die Partnerschaft erhalten und für Harmonie sorgen muss.¹⁴¹

Verinnerlicht die Frau die Rollenzuschreibungen und die ihr auferlegten Vorgaben, wird sie die Gewalt womöglich als Strafe dafür empfinden, wenn sie jene Aufgaben nicht erfüllen konnte. Sie ist schließlich gescheitert. So sehen sie Gewalt manchmal als Normalität an.¹⁴²

Die Frauen beklagen sich auch meist nicht, da sie nicht als schlechte Mütter oder undankbare, hysterische Ehefrauen gelten wollen. Zudem nehmen sie sich meist als Ausnahme wahr.¹⁴³ Sie versuchen einem Ideal zu entsprechen. Können sie dies nicht, entsteht Scham. Das hindert viele Frauen daran, sich aus der Partnerschaft zu lösen.¹⁴⁴

¹³⁸ vgl. Hirigoyen 2006, S. 65

¹³⁹ vgl. Walker 1994, S. 81

¹⁴⁰ vgl. Hirigoyen 2006, S. 65

¹⁴¹ vgl. ebd. 2006, S. 66ff.

¹⁴² vgl. Hirigoyen 2006, S. 69

¹⁴³ vgl. Burgard 1977, S. 66f.

¹⁴⁴ vgl. Hirigoyen 2006, S. 71

4.1.2 Seelische Verletzlichkeit

Diese Art der Verletzlichkeit hat ihren Ursprung in der Biografie oder sogar in der Persönlichkeit.

Es wurde nachgewiesen, dass das Risiko, dass Gewalt in der Partnerschaft auftritt, deutlich höher ist, wenn man bereits im Kindesalter solcher Gewalt begegnet ist. Einige Betroffene wurden als Kinder von ihren Eltern misshandelt. Es genügt jedoch auch das Miterleben der Partnerschaftsgewalt der Eltern, dass Gewalt ein Bestandteil der eigenen Beziehung werden könnte. Erleben Kinder des Öfteren körperliche Misshandlungen, Demütigungen etc. in ihrem Elternhaus, könnten sie glauben, Gewalt anzuwenden sei "normal". Die Gefahr besteht, die Verhaltensweisen der Eltern zu übernehmen und sich dieser im Erwachsenenalter ebenfalls zu bedienen.¹⁴⁵ Jungen verkörpern dabei häufig die Rolle des Vaters, der aggressiv und dominant auftritt. Mädchen orientieren sich meist an dem Verhalten der Mutter, welches von Unterwürfigkeit geprägt ist.¹⁴⁶

Aufgrund dieser Erfahrungen in der Herkunftsfamilie, fällt es oft schwerer Vertrauen zu sich selbst und zu anderen aufzubauen. Des Weiteren könnten die Kinder daraus lernen, dass persönlichen Grenzen generell kein Respekt entgegen gebracht werden muss.¹⁴⁷

Psychische Gegebenheiten beeinflussen auch die Partnerwahl. Der Partner soll eine Ergänzung zu der eigenen Persönlichkeit darstellen, um ein Gleichgewicht zu schaffen. Dieses Gleichgewicht ist nötig, um innere Ängste zu überwinden. Eine Frau, die sich gern für jemanden aufopfert und anderen hilft, wird einen Partner suchen, der sich gern umsorgen lässt. Oder ein von Dominanz geprägter Mann wird eine junge, naive Frau wählen, die sich ihm unterordnen wird. Solange beiderseitiger Respekt vorhanden ist, stellt die Abhängigkeit auch kein Problem dar.¹⁴⁸

Es gibt Frauen, die sich von vornherein dem Partner fügen. Dies kann sowohl an der sozialen Verletzlichkeit, wie bereits thematisiert, begründet sein, aber auch in der Kindheit. Womöglich erfuhren sie als Kind nicht genügend Liebe, was zu einem geringen Selbstwertgefühl führte.¹⁴⁹

¹⁴⁵ vgl. ebd. 2006, S. 71ff.

¹⁴⁶ vgl. Buskotte 2007, S. 79

¹⁴⁷ vgl. Godenzi 1996, S. 263

¹⁴⁸ vgl. Hirigoyen 2006, S. 73

¹⁴⁹ vgl. ebd. 2006, S. 73

Möglicherweise hat das Mädchen nicht genügend Liebe und Anerkennung von der Mutter erhalten, weil diese sich beispielsweise einen Jungen wünschte. Die Ablehnung von der Mutter, der primären Bezugsperson, ist besonders schwerwiegend. Das Mädchen glaubt, Schuld an dem Verhalten der Mutter zu sein. Sie folgert daraus, dass etwas nicht in Ordnung mit ihr sei.¹⁵⁰ Sie könnten glauben, sie seien es nicht würdig, geliebt zu werden.¹⁵¹ Bei der Ablehnung durch den Vater verhält es sich ähnlich.

Mädchen lernen ihren Vater als richterliche Instanz kennen, der der Mutter höher gestellt ist. Jedes Handeln seinerseits bleibt ungerügt. Sie lernen, dass Väter niemals schuldig sind. Die Mutter findet immer Begründungen für sein Verhalten. Er ist immer Richter, befindet sich aber nie auf der Seite des Angeklagten. Lehnt ein Vater nun seine Tochter ab, wird diese die Schuld bei sich suchen. Sie hat schließlich gelernt, dass ihr Vater in jeder Situation frei von Schuld ist. Sie können nicht glauben, er handle so, weil er seine Tochter nicht liebt. Dieser Gedanke wäre unerträglich. So suchen die Mädchen die Fehler bei sich selbst und tun alles, um Anerkennung durch den Vater zu erfahren. Bleibt die Anerkennung dennoch aus, betrachten sie sich selbst wieder als die Schuldigen.

Mädchen verinnerlichen, dass die Begriffe „Vater“ und „Schuld“ nicht zueinander gehören und übertragen dies auf alle Männer. Männer sind unschuldig. Hingegen werden die Begriffe „Tochter“ und „Schuld“ als zusammengehörig empfunden. Diese Ansicht wird dann auf alle Frauen übertragen. Frauen sind schuldig.

Die Folge daraus ist, dass diese Mädchen im Erwachsenenalter bereit sind alles zu tun, um geliebt und nicht verlassen zu werden.

Ein Problem ist auch, dass diese Mädchen in der Kindheit kein Verständnis von Liebe entwickeln konnten. Dem Verhalten des Vaters konnten sie keine eindeutigen Liebesbekundungen entnehmen bzw. das, was sie für ein Zeichen der Liebe hielt, muss es nicht auch unbedingt sein. Das bedeutet, dass sie auch jegliches Verhalten des Partners als Liebe deuten wird, auch wenn er Gewalt anwendet. Er liebt sie, das steht für sie außer Frage. Wie in der Kindheit der Vater, wird im Erwachsenenalter der Partner im Zweifel recht behalten und nicht sie. Der Partner kann sich für sein Verhalten rechtfertigen, wie der Vater. Sie glaubt seine Liebe zu erhalten, indem sie sich unterordnet und alles für sein Wohlbefinden tut.¹⁵²

¹⁵⁰ vgl. Mulack o.J., S. 31

¹⁵¹ vgl. Hirigoyen 2006, S. 74

¹⁵² vgl. Mulack o.J., S. 34ff.

4.2 Verkennen und Verleugnen

Viele Frauen sehen sich selbst nicht als Opfer häuslicher Gewalt.

Der Grund kann darin liegen, dass der Gewaltausbruch meist nicht ohne einen vorherigen, schleichenden Prozess erfolgt, der von Demütigungen, Herabsetzungen etc. geprägt ist. Die in dem Prozess zunehmende seelische Gewalt führt dazu, dass sich die Kräfte der Frau verringern. Sie wird geschwächt, sodass auch die Wahrscheinlichkeit der Gegenwehr abnimmt. Viele Handlungen des Mannes werden dann in der Situation verkannt. Sie glaubt beispielsweise, dass seine Eifersucht ein Zeichen seiner Liebe ist.¹⁵³

Diese falsche Deutung kann ihren Ursprung in der Kindheit haben. Sie hat nie ein eigenes Verständnis von Liebe entwickeln können, wenn ihr Vater sie oft ablehnte und sie seinem Verhalten nie eindeutige Liebesbekundungen entnehmen konnte. Da sie aber die Liebe des Vaters dringend benötigt, glaubt sie, in jedem seiner Verhaltensweisen Liebe zu erkennen auch wenn es sich um Gewalt handelt. (siehe 4.1.2)

Mit Andauern der gewalttätigen Übergriffe und Äußerungen nimmt die Schwächung der Frau zu bis sie all ihre Kraft verliert und die vorherrschende Situation als "normal" empfindet. Für sie ist das, was ihr widerfährt, nichts Ungewöhnliches. Demzufolge gibt es für sie auch keinen Grund eine Veränderung herbeizuführen.

Eine Frau würde jegliche Misshandlungen erst als solche erfassen, wenn sie die Intention des Mannes, ihr Schaden zuzufügen, erkennt. Doch die böswillige Absicht sehen sie meist nicht oder wird verdrängt.¹⁵⁴ Sie haben als Mädchen den Vater oft idealisiert, der frei von Schuld ist und demzufolge keine "bösen Seiten" besitzt. (siehe 4.1.2)

Tritt seelische Gewalt unabhängig von körperlicher Misshandlung auf, verhält es sich meist noch schwieriger. Frauen glauben daran, dass eigentlich alles in Ordnung sei. Sie reden sich ein, die Situation überzubewerten und fügen sich.¹⁵⁵

Viele Frauen verharmlosen oft das Verhalten der Männer, entschuldigen es, nehmen den Partner in Schutz.¹⁵⁶ Dieses Verhalten kann daher stammen, dass viele Mädchen gelernt haben, Männer treffe nie die Schuld. Sie versuchen sein Handeln zu rechtfertigen, wie es schon die Mutter bei dem Vater tat. Es läge am Stress auf der Arbeit etc. (siehe 4.1.2)

¹⁵³ vgl. Hirigoyen 2006, S. 79

¹⁵⁴ vgl. ebd 2006, S. 79

¹⁵⁵ vgl. Hirigoyen 2006, S. 80

¹⁵⁶ vgl. Buskotte 2007, S. 41

Das Verleugnen und Bagatellisieren der Taten stellt eine Art Überlebenstechnik dar, um bei dem Misshandler bleiben zu können. Schließlich will sie unbedingt glauben, dass er sie liebt.¹⁵⁷

Auch die Mythen über Gewalt, die noch in vielen Köpfen verharren, tragen dazu bei, dass die männliche Gewalt entschuldigt wird. (siehe 4)

Auch Studien belegen, dass Frauen mehr Zeit benötigen, um Situationen zu identifizieren, die Gewalt und Aggression beinhalten.¹⁵⁸

Demzufolge wird die Unterbrechung der vorherrschenden Situation in den Augen der Betroffenen nicht zur Debatte stehen, solange sie sich der Gewalt nicht bewusst sind.

4.3 Manipulation

Das Ziel des Gewalttätigen ist es, dass der Partner sich ihm fügt und sich unterordnet. Dieses Ziel ist schneller und einfacher erreicht, wenn dem Opfer der eigene Wille genommen wird. Der eigene Wille könnte dazu führen gegen Forderungen und Ansichten des Täters aufzubegehren, was dieser mit aller Macht unterdrücken will. Aus diesem Grund wird Einfluss auf die Psyche des Opfers ausgeübt, es wird manipuliert.

Diese Einflussnahme kann auch als sogenannte "Gehirnwäsche" bezeichnet werden. Das Opfer soll von den Ansichten des Täters überzeugt werden und sich ihm bereitwillig fügen. Der eigene Wille soll ausgeschaltet werden. Dieser Prozess ist im Allgemeinen durchaus mit dem zu vergleichen, was Mitgliedern einer Sekte widerfahren.

Nach der amerikanischen Psychiaterin Virginia A. Sadock kann potentiell jeder unter eine solche Einflussnahme geraten, wenn dieser Prozess eine gewisse Zeit andauert, die betreffenden Personen isoliert von anderen sind und sie nicht erwarten, dass sich etwas an ihrer Situation ändert.

Der Täter bedient sich seiner Partnerin gegenüber gewisser Techniken, um die Manipulation zu erreichen:

Er sorgt dafür, dass sie allein ist, jegliche soziale Kontakte versucht er zu unterbinden. Er kontrolliert alle Informationen, die ihr zugehen. Zusätzlich wird eine Situation geschaffen, in der sie wirtschaftlich auf ihn angewiesen ist. (Verhaltenstechniken)

¹⁵⁷ vgl. Walker 1994, S. 129

¹⁵⁸ vgl. Szczesny-Friedmann 1999, S. 49

Der Partner versucht sie auch zu beeinflussen, indem er ihr einerseits sagt, dass er sie liebt. Auf der anderen Seite übermittelt der Täter mit Hilfe von Mimik und Gestik Feindseligkeiten. Diese sich widersprechenden Botschaften führen dazu, dass das Opfer verunsichert wird. (emotionale Techniken)

Des Weiteren kontrolliert der Täter seine Sprache. Er könnte beispielsweise die direkte Kommunikation verweigern oder seine Sprache verzerren. Die Partnerin wird, durch die für sie unlogisch wirkende Verständigung, verwirrt. Auch hier erschüttern sie Botschaften, die widersprüchlich sind. (kognitive Techniken)

Diese Techniken führen dazu, dass die Opfer ihr Urteilsvermögen anzweifeln und sich ihre Wahrnehmung und Empfindungen verändern.¹⁵⁹

So wird Frauen von ihren Männern in einigen Fällen eingeredet, dass sie verrückt seien. Da er sie häufig von Freunden und Verwandten isoliert hat, kann niemand seine Ansicht widerlegen. So wird sie ihm wahrscheinlich glauben und ist der Meinung versagt zu haben. Womöglich ist sie ihrem Partner dankbar, dies anderen gegenüber nicht zu offenbaren.¹⁶⁰ Die Manipulation und der gebrochene Wille können demzufolge ein Loslösen von dem Partner durchaus verhindern.

4.4 Gelernte Hilflosigkeit

Die gelernte Hilflosigkeit beruht auf dem Prinzip der Verstärkung.

Wenn eine Person lernt, dass sie mittels ihres Verhaltens Einfluss auf die vorliegende Situation nehmen kann, ist die Wahrscheinlichkeit groß dieses Verhalten in gleichen Situationen zu wiederholen. Das gezeigte Verhalten wird wahrscheinlich verstärkt, wenn in weiteren solcher Situationen auf dieses Handeln ebenfalls die erwartete Konsequenz folgt. Diese Person besitzt so eine gewisse Kontrolle und Macht über die Situation, da sie die folgende Konsequenz durch ihr Handeln beeinflussen kann.

Folgt auf das Verhalten jedoch nicht die erwartete Wirkung, sucht man nach einem Grund dafür. Findet man diesen nicht, glaubt man womöglich keine Kontrolle über die Konsequenz zu besitzen. Kehren derartige Situationen wieder, wird die Motivation sehr gering sein, dass gezeigte Verhalten zu wiederholen. Es folgt ein passives Verhalten. Dies entspricht der gelernten Hilflosigkeit.

¹⁵⁹ vgl. Hirigoyen 2006, S. 84ff.

¹⁶⁰ vgl. Szczesny-Friedmann 1999, S. 106f.

Man glaubt, dass das Verhalten und die Konsequenz in keinerlei Beziehung stehen. Es herrscht die Überzeugung vor, dass die Konsequenz eintreten wird, gleich, welches Verhalten gezeigt wird. Man glaubt, keinerlei Kontrolle zu besitzen.

Übertragen auf die Situation von häuslicher Gewalt betroffenen Frauen bedeutet dies, dass sie aufgeben, weil alles hoffnungslos scheint. Sie glauben, dass jedes Verhalten ihrerseits zur Gewalt führen würde und sie demnach an der Situation nichts verändern können. Sie werden passiv und unterwerfen sich. Die Selbstwahrnehmung der Hilflosigkeit wird so zur Realität.

Des Weiteren wird die wahrgenommene Hilflosigkeit einer speziellen Situation auf andere Situationen übertragen. Sie glaubt, generell der Männergewalt nicht entfliehen zu können. Die Folge ist, dass die Lernfähigkeit eingeschränkt wird. Durch den Glauben nichts ändern zu können, verringern sich auch die Verhaltensmöglichkeiten, die unter Umständen zu einer Veränderung führen könnten. Diese Frauen würden einen Ausweg aus der Gewalt nicht mehr erkennen, das sie denken, dass Geschehene nicht beeinflussen zu können.¹⁶¹

4.5 Stockholmsyndrom

Einige Autoren thematisieren auch das Stockholmsyndrom im Zusammenhang mit Partnerschaftsgewalt. Zwar wurde dieses Phänomen bei Geiseln erstmalig beobachtet, dass Verhalten derer ähnelt jedoch dem Verhalten einiger Frauen, die von ihrem Partner misshandelt werden.

Dieses Syndrom wurde erstmals 1973 bei Menschen festgestellt, die in Stockholm bei dem Überfall einer Kreditbank als Geiseln festgehalten wurden. Diese entwickelten eine Beziehung zu dem Geiselnnehmer, nahmen ihn bei dem späteren Prozess in Schutz und eine der Geiseln heiratete ihn sogar. Dies nennt man die Identifikation mit dem Aggressor.¹⁶²

Damit sich auch eine Frau mit ihrem misshandelnden Partner identifiziert, bedarf es in der Regel vier Voraussetzungen: Sie wird von ihm sehr stark bedroht. Er sagt beispielsweise, dass er sie töten würde, wenn sie nicht täte, was er sagt. Des Weiteren kann sie der Situation nicht enttrinnen. Demnach ist sie nicht nur emotional von ihm abhängig, er entscheidet auch über Leben und Tod. Eine dritte Voraussetzung ist, dass sie keine Bezugspersonen außer ihm besitzt. Sie sieht es als die einzige Möglichkeit mit diesem Mann zusammenzu-

¹⁶¹ vgl. Walker 1994, S. 72ff.

¹⁶² vgl. Hirigoyen 2006, S. 90f.

leben. Das Wissen über seine "guten Seiten" bildet die vierte Voraussetzung. Schließlich verhält er sich auch liebevoll und nicht nur aggressiv. Seine "böse Seite" spielt sie herunter, um die eigene Angst zu unterdrücken.¹⁶³

Im akuten Fall verhält es sich folgendermaßen: Wenn der Partner Gewalt anwendet, sie schlägt, ihr droht etc., geht dies in der Regel mit einem Vertrauensverlust ihrerseits einher. Dieses Gefühl ist für sie jedoch kaum zu ertragen, da sie deswegen das schlechte Gewissen plagt. Aus diesem Grund verdrängt sie, dass das Vertrauen zu ihrem Mann erschüttert wurde. Sie versucht sein Verhalten zu verstehen, übernimmt seine Ansichten und akzeptiert seine Rechtfertigungen für das Geschehene. Demzufolge sucht sie die Schuld auch nicht bei ihm. Sie glaubt, dass er eigentlich keine Gewalt anwenden würde, der Stress im Beruf o.Ä. wäre Schuld, dass er sich so verhält.

Sie nimmt die vorherrschende Situation als ihr Schicksal an und wird nicht mehr zwischen falsch und richtig oder gut und schlecht unterscheiden können.¹⁶⁴

Dieses Verhalten stellt einen Schutzmechanismus für die betroffenen Frauen dar. So werden Reaktionen ihrerseits vermieden, aufgrund derer sie sonst wahrscheinlich einer Gefahr ausgesetzt wären.¹⁶⁵

4.6 Abhängigkeit

Viele Frauen verlassen ihren Partner nicht, der sie misshandelt, da sie oft in verschiedener Hinsicht von ihm abhängig sind.

Wie bereits thematisiert, nehmen Frauen häufig die böse Absicht der Handelns aufseiten des Mannes nicht wahr oder verleugnen sie. Dies geschieht, weil sie emotional von ihrem Partner abhängig sind. Es wäre für die Psyche von katastrophalem Ausmaß sich einzugesuchen, dass der Mensch den man liebt und dessen Liebe man braucht, sich feindselig verhält. Sie ist so sehr auf seine Liebe angewiesen, dass sie ihm alles Böse abspricht und sich lieber selbst die Schuld gibt.

Je größer die Abhängigkeit ist, desto mehr verzerrt sich die Wahrnehmung der Wirklichkeit. Die Frauen fühlen sich aufgrund dessen sicher.¹⁶⁶

¹⁶³ vgl. Godenzi 1996, S. 250

¹⁶⁴ vgl. Hirigoyen 2006, S. 91f.

¹⁶⁵ vgl. ebd. 2006, S. 92

¹⁶⁶ vgl. Szczesny-Friedmann 1999, S. 47f.

Vielen Frauen wird auch von ihren Partnern eingeredet, dass er der Einzige ist, der sie lieben könne. Er sagt, dass sie niemals einen anderen finden und glücklich werden würde.¹⁶⁷

Neben der emotionalen Abhängigkeit ist auch die wirtschaftliche von großer Bedeutung. Viele Frauen glauben das eigene Leben und das der Kinder allein nicht finanzieren zu können. Diese Ansicht wird meist verstärkt, wenn sie noch jüngere Kinder versorgen muss, deren kostenintensive Ausbildungen erst noch bevor stehen. Die finanziellen Sorgen nehmen vor allem dann besonders zu, wenn die Frau keiner Erwerbstätigkeit nachgeht, kein Vermögen besitzt und/oder der Alleinverantwortlichkeit skeptisch gegenüber steht.

Einige Frauen lösen sich auch nicht von dem Partner, da sie oft nicht wissen, wohin sie gehen können. Sie kennen das Angebot von Frauenhäusern möglicherweise nicht oder glauben es nicht nutzen zu können. Häufig werden dabei auch Freunde nicht um Hilfe gebeten, aus Scham oder Angst auch ihnen könnte dann Gewalt widerfahren. Oft sind die Frauen bereits isoliert und pflegen keinerlei Kontakte, sodass das Hilfesuchen bei den Bekannten und Freunden keine Möglichkeit darstellt. Sie glaubt von ihrem Partner und der wohnlichen Situation abhängig zu sein, sodass sie bei ihm bleibt.¹⁶⁸

Viele Frauen glauben, ohne den Mann in der Welt nicht bestehen zu können. Möglicherweise hat er sie dermaßen verunsichert und das Selbstwertgefühl derart geschwächt, dass sie ihm sogar dankbar ist an ihrer Seite zu verharren. Sie glaubt, seinen Schutz zu benötigen, um überleben zu können.¹⁶⁹

4.7 Angst

Die vorherrschende Angst stellt auch einen Grund dar, der die Frauen oftmals hindert, eine Veränderung der derzeitigen Situation herbeiführen zu wollen.

Ängste können aus Abhängigkeiten resultieren.

Da viele Frauen sowohl emotional als auch wirtschaftlich von ihrem Partner abhängig sind, werden sie von Zukunftsängsten geplagt, wenn sie an ein Leben ohne ihn denken. Sie stellen sich die Frage, ob sie genügend Geld verdienen werden, damit es den Kindern an nichts fehlen wird. Da sie während der Beziehung oftmals von den Freunden und Verwandten isoliert wurde, befürchtet sie möglicherweise nicht von diesen unterstützt zu werden und

¹⁶⁷ vgl. Elsner 1997, S. 81

¹⁶⁸ vgl. Godenzi 1996, S. 261ff.

¹⁶⁹ vgl. Elsner 1997, S. 80f.

allein zu sein. Einige Frauen machen sich auch Gedanken über den Status als geschiedene oder getrennt lebende Frau. Sie fragt sich, wie die Leute sie wohl ansehen werden, wenn sie sich von ihrem Partner trennt und die Kinder allein groß zieht.¹⁷⁰

Einige Frauen glauben daher, in der Welt ohne den Mann nicht überleben zu können. Demzufolge wollen sie den Partner auch oftmals unter keinen Umständen verlieren. Der Mann ist sich dessen durchaus bewusst und macht sich dies zu nutze. Er droht ihr, sie nicht mehr zu lieben und sie zu verlassen, wenn sie seinen Forderungen nicht nachkommt. Ihre Angst vor dem Alleinsein führt dazu, dass sie sich fügt. Zudem verringert sich ihre Selbstständigkeit. Sie will an dieser Beziehung festhalten, obwohl ihr Partner sich ihr gegenüber feindselig verhält. Bowlby bezeichnet dies als „Angstbindung“.¹⁷¹

Die Angst vor der Zukunft könnte jedoch auch aus anderweitigen Gründen resultieren. Hat eine Frau in der Beziehung körperliche Gewalt erlebt, ist ihr vor allem dann bewusst, wie gewalttätig und aggressiv ihr Mann handeln kann. Sie befürchtet erneute, womöglich schlimmere Übergriffe, wenn sie sich von ihm trennt.¹⁷² Oftmals droht er ihr auch mit ihrem Tod und dem der Kinder, wenn sie eine Trennung in Erwägung zieht. Die Angst vor seiner Rache wird durch die Berichte in den Medien geschürt, in denen Väter ihre gesamte Familie ermorden.¹⁷³ Sie könnte möglicherweise glauben, dass es keinen Ort gäbe, der sie vor dem schützen könnte.¹⁷⁴

Einige Frauen befürchten auch, dass die Menschen in ihrer Umgebung von der vorherrschenden Gewalt erfahren könnten und sie deshalb gemieden oder merkwürdig behauptet würde.¹⁷⁵

4.8 Schuldverschiebung

Es wurde bereits in einigen Punkten dieser Arbeit erwähnt, dass die Frauen die Schuld für die Gewalt meist nicht bei ihrem Partner suchen.

Dies beruht auf ihrem Unverständnis über seine Tat. Sie kann sein Handeln nicht verstehen und glaubt so selbst schuld daran zu sein oder dass er aufgrund von traumatischen Erfah-

¹⁷⁰ vgl. Buskotte 2007, S. 93

¹⁷¹ vgl. Szczesny-Friedmann 1999, S. 118ff.

¹⁷² vgl. Buskotte 2007, S. 86

¹⁷³ vgl. Godenzi 1996, S. 259

¹⁷⁴ vgl. Walker 1994, S. 71

¹⁷⁵ vgl. Buskotte 2007, S. 86

rungen der Kindheit Gewalt angewendet hat.¹⁷⁶ Zum Teil werden auch äußere Umstände, wie Alkoholkonsum, Arbeitslosigkeit etc. für sein Handeln verantwortlich gemacht.¹⁷⁷

Gibt die Frau sich selbst die Schuld, glaubt sie, ihn provoziert zu haben. Sie ist der Ansicht, nicht fähig gewesen zu sein, die Gewalt zu verhindern. Hätte sie keine Fehler gemacht, wäre dies nicht passiert, denkt sie. Gefühle des Versagens treten auf. So glaubt sie, allein für die Situation verantwortlich zu sein. Nur der Täter selbst könnte sie von diesem Gefühl befreien, indem er sich zu seiner Schuld bekennt. Da er diese aber nicht empfindet, wird sich die Situation nicht ändern.

Sie bürdet sich selbst die Schuld auf, weil sie ihr Leiden nicht äußern kann, um ihren Partner damit zu konfrontieren. Aus nicht empfundener Wut werden somit Schuldgefühle. Sollte sie dennoch eine Trennung erwägen, schürt er ihre Schuldgefühle. Er behauptet, dass sie ihn zerstören wolle und droht sich umzubringen. So wird sie von Gedanken gequält, dass ihre Kinder sie später für den Tod des Vaters verantwortlich machen könnten.¹⁷⁸

Viele Frauen lernten schon als Mädchen, dass der Vater frei von Schuld ist und eine wichtige Rolle in der Familie spielt. (siehe 4.1.2) Der Mächtige der Familie erhält daher generell keine Schuld. Würde man sie ihm geben, würde die Familie zu zerbrechen drohen. Die "heile Welt" wäre gefährdet, wenn dem Mächtigen Schuld zugestanden werden würde. Zudem ist es für die Frau "erträglicher" die Verantwortung bei sich zu wissen. So glaubt sie, die Situation selbst verändern zu können. Dies ist einfacher, als das Wissen in sich zu tragen, ein Ende der Gewalt selbst nicht herbeiführen zu können.¹⁷⁹

Der Glaube an seine Unschuld und der Gedanke, die Gewalt durch eigenes Verhalten vermeiden zu können, hindern sie daran, sich von dem Partner zu trennen.

4.9 Familienleben

¹⁷⁶ vgl. Szczesny-Friedmann 1999, S. 126

¹⁷⁷ vgl. URL3: CREAM e.V. Berlin 2010

¹⁷⁸ vgl. Buskotte 2007, S. 96ff.

¹⁷⁹ vgl. Szczesny-Friedmann 1999, S. 188ff.

Einige Frauen trennen sich nicht von dem Misshandler, da traditionelle Werte über Ehe und Familie Schuldgefühle in ihr hervorrufen. Es heißt, dass die Ehe für ein Leben lang geschlossen wurde und die Familie nicht zerstört werden darf.¹⁸⁰

Sie würde sich schuldig fühlen und glauben, den Kindern den Vater zu nehmen. Die Frau glaubt, dass die Kinder den Vater brauchen, um "normal" aufwachsen zu können. Zudem würde die Trennung für die Kinder nicht nur den möglichen Verlust des Vaters, sondern auch unter Umständen den Verlust des gewohnten Umfelds bedeuten. Des Weiteren sieht sie auch die Beziehung zwischen den Kindern und den Eltern des Vaters gefährdet.

Viele Männer drohen ihren Partnerinnen bei einer Trennung das Sorgerecht einzuklagen und ihr somit die Kinder zu nehmen. So bleibt sie häufig aus Angst ihre Kinder zu verlieren.¹⁸¹

Die möglichen Auswirkungen für die Kinder, aufgrund des gewaltgeprägten Familienlebens, werden von den Frauen meist nicht erkannt. In der Kindheit versuchen sie mittels Verhaltensauffälligkeiten auf sich aufmerksam zu machen. Vor allem droht ihnen aber auch, dass sich Gewalt später in ihren eigenen Beziehungen wiederfindet. Sie lernen möglicherweise, dass Gewalt die einzige Möglichkeit darstellt, um Streitigkeiten zu klären. Sie könnten auch aus dem Verhalten ihrer Eltern schließen, dass männliche Gewalt an Frauen durchaus "normal" ist.¹⁸²

4.10 Glaube an Veränderung

Der Glaube aufseiten der Frau, dass sich alles ändern und bessern wird, entsteht in der dritten Phase der Gewaltspirale. Dieser Punkt wird an dieser Stelle nochmals aufgegriffen, um zu verdeutlichen, dass auch dies die Frauen daran hindern kann, sich von dem misshandelnden Partner zu trennen.

Die Phase der Entschuldigungen, die dem akuten Gewaltakt in der Gewaltspirale folgt, ist geprägt von Reue und vorbildlichem Verhalten aufseiten des misshandelnden Partners. Ihm tut sein Handeln leid und rechtfertigt sich dafür. Er schwört, dass dies nie wieder geschehen wird und zeigt sich von seiner besten Seite. Er bringt die Kinder zu Bett, macht ihr Geschenke etc. (siehe 3.1)

¹⁸⁰ vgl. Walker 1994, S. 97

¹⁸¹ vgl. Buskotte 2007, S. 92f.

¹⁸² vgl. URL3: CREAM e.V. Berlin 2010

Diese Verhaltensweisen sind für viele Frauen eine Art Bestätigung, dass ihr Partner im Grunde “gut“ ist. Sie glauben, dass die “gute Seite“ seine Persönlichkeit ausmacht und die Aggressivität nur ein kleiner Bestandteil ist.¹⁸³ Zudem hätte sein gewalttätiges Handeln einen Grund, wie beispielsweise der Stress auf der Arbeit etc. oder sie habe ihn provoziert. Sein Verhalten lässt sie glauben, dass sich alles bessern wird, verzeiht ihm und sieht nun rosigen Zeiten entgegen.¹⁸⁴

Außerdem bindet sie auch die Liebe an ihn. Die Frau kann die Liebe nicht ohne Weiteres aufgeben, hat sie zu Beginn der Beziehung doch so viele Träume und Wünsche daran geknüpft. Etwa, dass sie ihr ganzes Leben mit ihm und dieser Liebe verbunden sein wollte.¹⁸⁵

Die Frauen verdrängen an dieser Stelle, dass der Partner sich in der Regel nicht verändern wird. Die Liebe und Hoffnungen blenden sie. Womöglich glauben sie, dass mit Hilfe ihrer gemeinsamen Liebe alles erreicht werden kann.

4.11 Glaube an Heilung

Es gibt auch Frauen, die sich selbst als Helferin betrachten und es als ihre Aufgabe ansehen, den Partner zu heilen.

Diese Frauen sind der Ansicht, dass der Grund für sein gewalttätiges Handeln in seiner Kindheit liegt. Sie glauben, dass er so viel hat durchleben müssen, dass “Wunden“ zurückblieben. Diese will sie nun heilen mit dem Glauben, dass die Gewalt dann beendet wäre.¹⁸⁶

Möglicherweise beeinflusst dies und die Erfahrungen der eigenen Kindheit bereits ihre Partnerwahl. Vielleicht haben diese Frauen als Mädchen mittels Leistungen versucht, Anerkennung zu erreichen. Blieb diese aus, fühlten sie sich als nicht gut genug, um geliebt zu werden. Dies könnte der Grund dafür sein, dass sie sich zu Männern hingezogen fühlen, die ebenfalls scheinbar nicht beachtet werden. Sie will sich beweisen, dass sie zu etwas fähig ist, indem sie sich dem scheinbar Schwachen zuwendet und ihm helfen will.

Sie erkennt das Potential des Mannes. Damit er dieses auch wahr nimmt und an Kraft gewinnt, gibt sie sich als die Schwächere. So überlässt sie ihm beispielsweise jegliche Entscheidungen und hält ihre Meinung dabei zurück, in der Hoffnung, dass seine innere Stärke tatsächlich zunimmt.

¹⁸³ vgl. Walker 1994, S. 97

¹⁸⁴ vgl. Hirigoyen 2006, S. 56

¹⁸⁵ vgl. Godenzi 1996, S. 260

¹⁸⁶ vgl. Elsner 1997, S. 64

Schlägt ein Mann seine Partnerin, empfindet sie sogar Mitleid, dass er sich noch nicht anders zu helfen weiß und seine Defizite noch vorhanden sind.¹⁸⁷ Demzufolge verstärkt sich das Mitleid, wenn die Intensität der Gewalt zunimmt. Je brutaler er sich verhält, desto mehr ist seine Seele verletzt, glaubt sie. Sie sieht sich dafür verantwortlich, dass seine seelischen Wunden verheilen.¹⁸⁸

Für diese Frauen steht es wahrscheinlich außer Frage sich von dem Partner zu lösen. Sie wollen den Partner, der schon so viel hat durchleben müssen, nicht allein zurück lassen. Schließlich fühlen sie sich für dessen Heilung verantwortlich.

4.12 Glaube an Erhöhung

Einige Frauen sind der Überzeugung, dass sie dafür bestimmt worden sind, Gewalt zu erfahren. Die Gewalt wird hier als etwas Positives gedeutet. Wenn jedes Handeln ihrerseits von dem Partner Beachtung findet und er sie deswegen schlägt, glaubt sie, dass sie selbst eine wichtige Person sein müsse. Wäre sie ihm gleichgültig, wäre dies auch ihr Verhalten, wie sie glaubt. Sie fühlt sich erhöht.

Dies kann auf Jesus Christus zurückgeführt werden, dem durch sein Leiden eine Erhöhung seiner Person widerfuhr.

Der Glaube auserwählt zu sein erklärt auch, weshalb viele Sektenmitglieder sich bereitwillig quälen lassen.¹⁸⁹

5 Schlussbemerkungen

¹⁸⁷ vgl. Elsner 1997, S. 179f.

¹⁸⁸ vgl. ebd. 1997, S. 195

¹⁸⁹ vgl. Szczesny-Friedmann 1999, S. 191f.

In der vorliegenden Arbeit wurden verschiedene Aspekte betrachtet, die die betroffenen Frauen daran hindern können, sich aus der gewaltgeprägten Beziehung zu lösen. Um dies jedoch vornehmen zu können, war es notwendig, sich vorerst anderen Thematiken zuzuwenden.

Im **ersten Kapitel** wurde zunächst zwischen einem Streit und Gewalt unterschieden. Streitigkeiten sind in einer Beziehung alltäglich, sozusagen "normal". Diskussionen können auch lautstarker stattfinden, ohne dass Gewalt vorliegt. Von Gewalt wird gesprochen, wenn ein Machtgefälle in der Partnerschaft mittels des Verhaltens entstehen soll. Der Partner, der die Gewalt anwendet, will Macht und Kontrolle ausüben, damit der Unterlegene sich fügt. In einem Streit begegnen sich die Partner auf Augenhöhe, ein Konflikt soll geklärt werden. Der Ausgang ist hierbei offen, wohingegen bei Gewalt ein Partner immer gewinnt und der andere ihm immer unterliegt. Es ist wichtig, Gewalt von gewöhnlichen Auseinandersetzungen abgrenzen zu können, um vorliegende Situationen beispielsweise als Außenstehender besser deuten zu können.

Anschließend wurde der Begriff der häuslichen Gewalt definiert. Darunter wird im Allgemeinen Gewalt zwischen Erwachsenen verstanden, die in Beziehung zueinander stehen. Es ist daher nicht nur die Gewalt zwischen Eheleuten oder Partnern gemeint, sondern beispielsweise auch die Misshandlung der Mutter durch den erwachsenen Sohn.

In dieser Arbeit wurde der Fokus auf Fälle gerichtet, in denen Frauen Gewalt von ihren Partnern oder Ex-Partnern erfuhr. Dennoch können die thematisierten Theorien auch für andere Fälle häuslicher Gewalt herangezogen werden.

Kavemann unterscheidet bei der häuslichen Gewalt zwischen Intimate terrorism und Situational couple violence (auf der Grundlage von Johnson). Intimate terrorism beschreibt den Sachverhalt, der für die Definition von Gewalt verwendet wurde. Es handelt sich hierbei um eine Beziehung mit einem Machtverhältnis, in der der "Stärkere" die systematische Kontrolle besitzen will.

Situational couple violence bezieht sich auf Situationen, in der Gewalt situationsgebunden und ohne Macht und Kontrolle auftritt. Es bleibt die Frage offen, weshalb in der genutzten Fachliteratur dieser Aspekt bei der Definition von Gewalt ungeachtet bleibt oder weshalb dieses situationsgebundene Verhalten von Johnson als eine Form der Gewalt angeführt wird.

Im **zweiten Kapitel** wurden die Szenarien häuslicher Gewalt dargestellt, um das Ausmaß zu verdeutlichen. Oftmals werden unter Gewalt lediglich körperlich Übergriffe verstanden. Diese gehören zwar dazu, Gewalt umfasst jedoch ein breites Maß an Verhaltensweisen.

Neben der körperlichen Gewalt, wurden daher auch die seelische, sexuelle und ökonomische Misshandlung thematisiert. Jede dieser Formen kann sich auf verschiedene Weise äußern. Vor allem in Bezug auf die seelische Misshandlung existieren viele Verhaltensweisen, um dem Opfer zu schaden. Die sexuelle Misshandlung ist ein besonders heikles Thema, über das die betroffenen Frauen selten sprechen. Viele Frauen glauben, es sei das Recht des Mannes, sich den ehelichen Geschlechtsverkehr einzufordern und es ihre Pflicht, sich ihm auch gegen den eigenen Willen hinzugeben. Die ökonomische Misshandlung stellt unter Umständen ein Mittel dar, um das Opfer von dem Partner abhängig zu machen. Die Frauen werden so enger an den Partner gebunden und die Wahrscheinlichkeit der Trennung verringert sich.

Um zu verdeutlichen, dass Gewalt zwangsläufig nicht nur während einer Beziehung stattfindet, wurde das Stalking thematisiert. Frauen werden abgepasst, beobachtet, ständig aufgesucht etc., um die Kontrolle des Mannes weiterhin aufrechtzuerhalten (bei der vorherigen Beendigung der Beziehung aufseiten der Frau). Eine Partnerschaft muss dem Stalking nicht zwangsläufig vorausgehen, jedoch ist dies häufig der Fall.

Auch der Mord zählt zu den Gewaltformen. Dieser wurde in die vorliegende Arbeit eingebunden, um zu veranschaulichen, in welchem Ausmaß sich Gewalt äußern kann. Man darf nicht glauben, dass Wunden der Gewalt immer verheilen können und nicht hoffen, dass die vorliegenden Situationen sich womöglich mit der Zeit verändern werden. Dass der Tod der betroffenen Frauen und auch der der Kinder und anderen möglich ist, darf nicht vergessen werden.

Das **dritte Kapitel** umfasste das Thema der Gewaltdynamiken. Die Gewaltspirale zeigt, dass viele gewaltgeprägte Beziehungen nicht unwillkürlich ablaufen, sondern oft einem bestimmten Muster unterliegen. Die Gewaltspirale vollzieht sich wie eine Art Kreislauf, die, wenn sie bereits einmal vollständig durchlaufen wurde, sich mit hoher Wahrscheinlichkeit wiederholen wird. Dieser Gewaltspirale können schon einige Aspekte entnommen werden, die es den betroffenen Frauen erschwert, sich von dem Misshandler zu trennen. Im vierten Kapitel wurden diese Punkte detailliert aufgegriffen.

Das „Modell der Übergänge“ wurde als eine weitere Dynamik in diese Arbeit aufgenommen, die, im Gegensatz zu der Gewaltspirale, Auswege aus der Gewalt erkennen lässt.

Im **vierten Kapitel** wurden schließlich die Hinderungsgründe für das Loslösen thematisiert. Jeder dieser Aspekte muss nicht einzeln auftreten. In vielen Fällen sind sie kombiniert vorhanden oder sie bedingen einander.

Die Verletzlichkeit der Frau ist oft eine Art "Wegbereiter" für anderweitige Hinderungsgründe. Viele Frauen werden durch die Gesellschaft und/oder ihre seelischen Hintergründe in ihrem Denken und Handeln beeinflusst. Die soziale und/oder seelische Verletzlichkeit kann selbst einen Hinderungsgrund darstellen und womöglich entstehen daraus weitere Aspekte, die die Frauen entkräften.

Ferner verkennen oder verleugnen viele Frauen die vorherrschende Situation. Da sie die Gewalt nicht als solche einschätzen, werden sie sich auch nicht gegen diese wehren.

Des Weiteren werden Frauen auch von ihren Männern manipuliert, um sie nicht zu verlassen. Weiterhin sind auch die Theorien der gelernten Hilflosigkeit und des Stockholmsyndroms von großer Bedeutung, um das Verharren der Frauen möglicherweise erklären zu können.

Oftmals hält auch die ökonomische und/oder emotionale Abhängigkeit die Frauen davon ab, die Situation verändern zu wollen. Mit der Abhängigkeit geht meist Angst einher.

Die Schuldverschiebung und der Glaube an Veränderung, die sich bereits in der Gewaltspirale abzeichneten, können ebenfalls dazu beitragen, dass eine Trennung aufseiten der Frau nicht erwägt wird. Auch das Familienleben, der Glaube an Heilung oder Erhöhung können Frauen an einer Trennung hindern.

Diese Hinderungsgründe können Ansatzpunkte für die Arbeit mit betroffenen Frauen darstellen. Wenn erkannt und verstanden wird, weshalb sie in diesen Gewaltbeziehungen verharren, könnten Hilfen besser auf den Fall abgestimmt werden. Schließlich bleibt nicht jede Frau aus demselben Grund. Es ist zwar wichtig, entstandene "Wunden" zu heilen, aber um die Situation grundlegend zu verändern, sollte Arbeit an der Ursache stattfinden.

Ein Hilfeangebot ist jedoch nur möglich, wenn die Betroffenen sich auch an entsprechende Einrichtungen wenden. Dies ist meist der Punkt, an dem es scheitert.

Viele Frauen schätzen ihre Situation nicht richtig ein oder schämen sich andere einzubeziehen. Oftmals wurden die Frauen in der Beziehung von ihren Freunden, Verwandten und Bekannten isoliert, sodass sie sich keiner Unterstützung sicher sind. Die Frauen geraten aus dem Blickfeld, dass die vorherrschende Gewalt von Dritten gar nicht erst erkannt werden kann. Würde den betroffenen Frauen, die Situation von Dritten bewusst gemacht und Unterstützung angeboten, wäre die Wahrscheinlichkeit größer, dass sie Hilfe suchen.

Häusliche Gewalt ist demzufolge keine Privatsache! Die Augen dürfen nicht vor Gewalt in anderen Partnerschaften geschlossen werden, weil man glaubt, dass haben die Betroffenen

allein zu klären. Fällt einem beispielsweise etwas in der Beziehung einer Freundin auf, sollte man dies nicht einfach übergehen.

Die Unterstützung anderer ist sehr wichtig und auch oft das "Zünglein an der Waage", um eine Veränderung der Situation herbeiführen zu wollen.

Arbeiterwohlfahrt Landesverband Saarland e.V. (Hrsg.): Mord & Totschlag. Endstation häuslicher Gewalt. Saarbrücken 2002.

Brandau, H./Ronge, K.: Gewalt gegen Frauen im häuslichen Bereich. Alte Ziele – neue Wege. URL:http://www.bigkoordinierung.de/veroeffentlichungen/broschueren/pdfs/big_broschuere1.pdf [Stand 05.05.2010]

Burgard, R.: Wie Frauen “verrückt“ gemacht werden. Berlin 1977.

Buskotte, A.: Gewalt in der Partnerschaft. Ursachen – Auswege – Hilfen. Düsseldorf 2007.

Döge, P./Fenner, B.: Zwischen Kontrolle und Konflikt – geschlechtsspezifische Gewalt im sozialen Nahraum.
URL: http://iaiz.aim-site.de/fileadmin/PDF/Publikationen/Fenner/Doege_Fenner_2008.pdf
[Stand 16.05.2010]

Elsner, C.: Mit mir nicht mehr!. Gewalt in der Partnerschaft. Frankfurt am Main 1997.

Frauen helfen Frauen e.V. (Hrsg.): Wege aus der häuslichen Gewalt. Was kann ich tun? – Wer hilft mir? 5. Aufl. Rostock 2009.

Gloor, D./Meier, H.: Gewaltbetroffene Männer – wissenschaftliche und gesellschaftlich-politische Einblicke in eine Debatte. URL: http://www.vaeter-aktuell.de/studien/Gewaltbetroffene-Maenner_Artikel_GloorMeier.pdf [Stand 16.05.2010]

Godenzi, A.: Gewalt im sozialen Nahraum. 3., erweiterte Aufl. Basel u. a. 1996.

Helfferrich, C./Kavemann, B.: Forschungsprojekt: Platzverweis. Hilfen und Beratung.
URL: <http://www.sozialministerium-bw.de/fm7/1442/Platzverweis-Forschungsprojekt-Abschlussbericht2004.pdf> [Stand 15.05.2010]

Hirigoyen, M.-F.: Warum tust du mir das an? Gewalt in Partnerschaften. München 2006.

Kavemann, B.: Bedarfsgerechte Unterstützung bei häuslicher Gewalt. Herausforderungen an das Unterstützungssystem.

URL: http://www.minden-luebbecke.de/media/custom/501_3723_1.PDF

[Stand 16.05.2010]

Ministerium für Justiz, Arbeit, Gesundheit und Soziales Saarland (Hrsg.): Kinderschutz und Kindeswohl bei elterlicher Partnerschaftsgewalt – Eine Handlungsorientierung für Jugendämter. Saarwellingen 2008.

Mulack, C.: ...und wieder fühle ich mich schuldig. Ursachen und Lösung eines weiblichen Problems. Zürich u. a. o.J.

Szczesny-Freidmann, C.: Du machst mich noch verrückt. Psychoterror in Beziehungen. Reinbek 1999.

URL1:

http://www.frauen-gegen-gewalt.de/index.php?m=Gewalt+gegen+Frauen&dok_id=86

[Stand 05.05.2010]

URL2:

<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/PRM-23221-Materialie-Gleichstellungspoli,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>

[Stand 10.05.2010]

URL3:

http://www.gewaltschutz.info/index.php?kap_seite=8,1&PHPSESSID=7c058aec8f3176f3f68356abb84953ce [Stand 05.05.2010]

Walker, L. E.: Warum schlägst du mich? Frauen werden mißhandelt und wehren sich. Eine Psychologin berichtet. München 1994.

7 Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die Hausarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe, alle Ausführungen, die anderen Schriften wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, kenntlich gemacht sind und die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung war.

Unterschrift der Verfasserin / des Verfassers